Der Tabak-Verkäufer

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 30 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gespaltene Petitzeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. zu senden.

Nr. 47.

Sonntag, den 20. November.

1910.

Zum neuen Reichsetat.

Der Mißerfolg der sogenannten Reichsfinanzreform ist trotz aller Gegenreden der Offiziösen nicht mehr zu bestreiten. Gegen die sprechenden Zahlen des neuen Reichsetats helfen keine Ablehnungen. Die erwartete halbe Milliarde neuer indirekter Steuern ist bei der Reichskasse nicht eingelaufen, um mindestens hundert Millionen Mark bleibt die Reichseinnahme hinter den vom Bloß der Ritter und der Heiligen berechneten und eingeführten neuen Steuern zurück.

So sind z. B. im neuen Etat die Steuern auf Zündhölzer und Glühlampen nur mit 24 Millionen statt mit den erwarteten 45 Millionen Mark eingestellt worden. Der Rückgang bei der Branntweinsteuer ist mit 16½ Millionen Mark beziffert. Auch die Biersteuer bringt nicht so viel ein, wie der Schnapsbloß angenommen hatte, sie bleibt gegenüber der ursprünglichen Schätzung um 32 Millionen Mark zurück.

Nun sagte der Reichsschatzsekretär Sydow vor zwei Jahren, die Regierung müsse mindestens 500 Millionen Mark neuer Steuern haben, wenn die Reichsfinanzreform durchgeführt, d. h. der Reichsetat ins Gleichgewicht gebracht werden solle. Das ist nicht erreicht worden, ergo ist die Reichsfinanzreform nicht perfekt geworden. Doch darüber ist kein Wort mehr zu verlieren, sie wird nie perfekt werden, weil der Militarismus immer neue Löcher in den Reichssäckel reißt, die mit indirekten Steuern nicht mehr zugestopft werden können.

Die Steuerpolitik der Regierung und der herrschenden Klassen ist am Ende ihres Lateins. Was ist denn die Ursache, daß die Steuereinnahmen so weit hinter den Berechnungen zurückbleiben? Der Verbrauch an Waren ist im Verhältnis gegen früher stark zurückgegangen. Wir sehen hier von dem Rückgang der Branntweinsteuer ab, denn der sozialdemokratische Schnapsboykott hat zum Glück daran sicher den größten Teil gewirkt. Aber unzweifelhaft ist der Verbrauch vieler Waren wegen der Preisverteuerung durch Zölle und Steuern eingeschränkt worden, speziell die Lebensmittelverteuerung hat einen starken Unterkonsum erzwungen. Dieser Unterkonsum ist nicht — trotzdem er von den Sozialdemokraten im Reichstag vorausgesagt wurde — in Rechnung gezogen worden, daher das Fiasko der Steuerplünderer.

Dieser Unterkonsum bedeutet jedoch auch eine Verschlechterung in der Lebenshaltung der arbeitenden Massen. Er klagt die Volksausbeuter und Steuerpreßler viel schwerer an. Wo ein Volk in seiner Lebenshaltung zurückgeht, reißt weitere Uebelstände ein. Degeneration ist die Folge solchen Zustands, und wo sie einreißt, muß das ganze Staatswesen zurückgehen. Der Unterkonsum lehrt außerdem, daß mit den indirekten Steuern ein Ende gemacht werden muß, wenn nicht die Volkskraft zerrüttet werden soll.

Die Grausamkeit allein der Tabaksteuer hat unzählige selbständige Existenzen völlig vernichtet, Tausende von Arbeitern der Zigarrenindustrie gezwungen, sich Erwerb in andern Gewerbetreiben zu suchen und Zehntausende von Arbeitern direkt ans Hungertuch geliefert. Angesichts dieser traurigen Tatsache besaß der Schatzsekretär Werkmuth noch die Kühnheit, in einer Konferenz mit Unternehmern der Tabakindustrie, die für eine weitere Unterstützung der durch das Tabaksteuergesetz brotlos gewordenen Arbeiter eintraten, zu drohen, daß, wenn der Reichstag später noch erhebliche Beträge zu diesem Zweck bewilligen werde, dann auch die entsprechenden Mittel durch weitere Besteuerung des Tabaks beschafft werden müßten. Nach diesem Ausspruch scheint es, daß man in Regierungskreisen sich um die volkswirtschaftlichen Schäden des indirekten Steuersystems gar nicht kümmert und nur um die Schonung der besitzenden Klassen besorgt ist.

In der Tat hat auch die Regierung, gemäß ihres gesekwidrigen Bestrebens gegen Artikel II a des Tabaksteuergesetzes keinen Posten zur Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter eingestellt. Da wird der Reichstag dies nachholen müssen. Natürlich kann von einer Steigerung der Tabakbesteuerung keine Rede mehr sein — die lächerliche Drohung des Schatzsekretärs hat ihre Grenze an dem Wend, das die Tabaksteuer bereits mit sich gebracht hat. Es ist traurig und blamabel genug, daß aufs neue Zehnermillionen mehr dem Militarismus in den Rücken geworfen werden, während man die durch eine rücksichtslose Steuerpolitik gewaltsam arbeitslos gemachten Tabakarbeiter ohne jede weitere Unterstützung lassen will. Wir hoffen, daß der Reichstag diese Schande vom Reiche fernhält und die Einstellung einer genügenden Summe zur Unterstützung der arbeitslosen Tabakarbeiter vornimmt.

Der neue Reichsetat, als Spiegelbild der finanziellen Verhältnisse des Deutschen Reichs, zeigt bereits, wie recht diejenigen hatten, die bei dem letzten Steuerraubzug bereits prophezeiten, daß in spätestens zwei bis drei Jahren eine neue Reichsfinanzreform beabsichtigt und versucht werden würde. Die letzte war keine Reform der Finanzen und auch die nächste wird es nicht sein. Es handelt sich

immer nur um die Deckung eines Defizits, das der Militarismus in jedem Jahresetat des Reichs veranlaßt. Das diesjährige Defizit ist nur mühsam verkleistert worden, weil im nächsten Jahre die Reichstagswahlen stattfinden.

Ein Allerweltsschwärzer.

Zwar ist der Zentrumsabgeordnete Erzberger, der höchste Schwärzer im Reichstage, schon hundertmal angeführt worden, aber unempfindlich für die größte Blamage, wagt er sich wissentlich mit den falschesten Behauptungen immer wieder vor die Öffentlichkeit, nach dem jehuitischen Wort: Der Zweck heiligt das Mittel.

Bekannt ist, wie er mit seinen Verdrehungskünsten und falschen Behauptungen in der Sitzung des Reichstags am 14. Dezember 1909 von unserm Genossen Mollenhuth in die Enge getrieben, widerlegt und abgestraft wurde; wie er dabei mit zynischer Offenheit ausplauderte, daß seine Partei, das Zentrum, die Verschlechterung seines eigenen Antrags, betreffend die Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter, herbeigeführt habe, um überhaupt die möderische Tabakwertzuschlagsteuer zustande zu bringen. So, wie er damals gegen die sozialdemokratische Fraktion die offenbarste Unwahrheit über die Abstimmung der Sozialdemokraten über den Unterstützungsantrag aussprach, so wagt er jetzt zur Rechtfertigung der Tabaksteuer die offenbarste Unwahrheit über die gegenwärtige Lage der Zigarrenindustrie zu verbreiten.

Im „Tag“ hat er einen Artikel zusammengeschmiert — er schmierte, wie man Stiefel schmirt — in dem er die Behauptung aufgestellt hat, daß das Tabakgewerbe die Folgen des im vorigen Jahre erlassenen Tabaksteuergesetzes bereits überwunden habe. Der Vielschwärzer und Vielschmierer behauptet dies wider besseres Wissen, „denn es ist ihm aus der hürgerlichen Presse wohl bekannt, daß wohl Tausende und Abertausende von Tabakarbeitern infolge des Gesetzes arbeitslos sind.“ Im Monat Oktober sind vom Hauptort Minden allein, trotz der Einschränkung der Unterstützung, noch über 35 000 Mark an arbeitslose Tabakarbeiter gezahlt worden. Das widerlegt die unwahre Behauptung Erzbergers, den aber diese Tatsache gar nicht anfaßt. Eine wahre Perle, dieser echt christliche Abgeordnete!

Wie dieser Volksvertreter eingeschätzt werden muß, das wollen wir heute jedoch an Widerlegungen zeigen, die aus dem Lager der Unternehmer kommen. Der Süddeutschen Tabakzeitung wird von einem angesehensten Vertreter von Rohtabakhandlungen aus Breslau geschrieben:

Wenn Herr Erzberger da schreibt: „Die Schäden in der Tabakindustrie sind so gut wie überwunden, die Einfuhr des Rohabaks zeigt hohe Zahlen und die Arbeitslosigkeit verschwunden in dem Moment, wo die reichsgelegliche Tabakarbeiter-Unterstützung aufhörte“, so will ich zu seiner Ehre annehmen, daß er nur sehr schlecht informiert worden ist, und will „unerhörte Uebertreibung und Agitationsphrasen“, wie er sie seinen politischen Gegnern unterrichtet, völlig ausschließen.

Tatsache ist es vor allem, daß die ganze beteiligte Branche sich in einem Punkt durchweg verrechnet hat, das ist die Zeitdauer, die dazu nötig sein würde, um die Schäden zu überwinden, die der Industrie durch Auserlegung der 40prozentigen Wertsteuer zugefügt wurden. Man glaubte bei Einführung dieser Steuer fast allgemein, daß es sich um ein Uebergangsstadium von vielleicht einem halben Jahre handeln würde, daß Händler wie Publikum sich mit der Preiserhöhung des Fabrikats abfinden, und wir so etwa im Frühjahr 1910 wieder normale Abgabeverhältnisse haben würden. — Das war leider ein verhängnisvoller Irrtum. — Fünfviertel Jahre sind inzwischen ins Land gegangen und noch heute feuert die Branche unter dem ihr aufgezwungenen Druck und nicht nur bei uns hier im Osten, sondern fast ohne Ausnahme in ganz Deutschland. Die Unsicherheit in der Fabrikation, ob mit einfacher Preiserhöhung, oder mit Verschlechterung der Qualitäten, soweit dies möglich, leichter durchzukommen sein würde, dauert leider immer noch an und erschwert der Zigarrenindustrie ungemein ihre Existenz, wobei noch zu berücksichtigen bleibt, daß der teilweise vorherrschende Wunsch, die früheren Verkaufspreise aufrechtzuerhalten, um den Ansprüchen der Spezialhändler usw. entgegenzukommen, nur auf Kosten, resp. durch völlige Absorbierung des sowieso schon früher bescheidenen Nutzens zu erfüllen möglich ist.

Tatsache ist, daß trotz des Entgeltkommens in Preisen usw., noch jetzt der Absatz der Fabrikate, namentlich in besseren Sorten, ein eminent schwieriger und nur mit erheblichen pekuniären Opfern, durch erhöhte Reisetätigkeit usw. zu erzielen ist, und das, trotzdem die Produktion noch lange nicht die Höhe von der Zeit vor Juli 1909 erreicht hat, wieder mit wenigen Ausnahmen!

Tatsache ist ferner, daß eine große Anzahl Arbeiter inzwischen notgedrungen andern Erwerb gesucht und gefunden hat, teils in andern Industriezweigen, teils in der Landwirtschaft, und daß viele Laufende von Zigarrenarbeitern noch lange nicht ihren früheren Wochenverdienst wieder erreicht haben, weil die weitaus meisten Fabrikanten immer noch mit beschränkter Zeit arbeiten lassen müssen, um nicht allzu große Zigarrenlager sich ansammeln zu lassen.

Ich glaube nicht fehlzugreifen, wenn ich behaupte, daß die gesamte Zigarrenproduktion Deutschlands noch heute kaum ¼ der früheren erreicht hat, und daß noch 1 bis 2 Jahre dazu gehören dürften, bis die Wunden, die diese unglückselige Steuer der Branche geschlagen hat, vernarbt sein werden.

Wie schwer unsre einstmalige so blühende Industrie geschädigt worden ist, wird am deutlichsten aus den Steuererklärungen des nächsten Jahres zu ersehen sein, denn, mit ganz wenigen Ausnahmen, dürften die Zigarrenfabrikanten in 1910 nicht nur ohne Nutzen, sondern meist mit direktem Kapitalverlust gearbeitet haben.

Wie Herr Erzberger, gegenüber diesen unleugbaren Tatsachen, zu seiner quest. Kühnen Behauptung kommt, ist mir ein Rätsel, und kann solche nur verwirrend wirken, wenn sie unwidersprochen in weitere Kreise gelangt.

Wünscht der Herr Abgeordnete ziffernmäßige Unterlagen für meine Behauptungen, so stehe ich ihm damit gerne zur Verfügung. Einweilen wollte ich mich auf diese kurzen Ausführungen beschränken, um die Vorstellung nicht für Laien allzu schwer verständlich zu machen.

Dazu schreibt nun die Süddeutsche Tabakzeitung in ziemlich getreuer Abmalung dieses „Volksvertreters“:

Wir möchten diesen Ausführungen, welche von eingehender Kenntnis der Materie bereitetes Zeugnis abgeben, nur einige kurze Bemerkungen anfügen. Schon während des Kampfes um das Tabaksteuergesetz hat sich Herr Erzberger um dessen Verteidigung in einer Weise bemüht, welche jeglichen Mangel an Beherrschung der Materie verrät: diesen Fehler suchte er alsdann durch einen unerhörten Aufwand von Phrasen auszugleichen. Nach der gleichen Methode arbeitete er nach Erlaß des Gesetzes in den bekannten Versammlungen, in welchen die Wege gegen die Tabakindustrie wegen der durch die Steuererhöhung vorgenommenen Preissteigerungen der Tabakfabrikate betrieben wurde. Unfre Leser werden sich noch sehr wohl erinnern, daß wir damals mehrfach Anlaß hatten — es ist jaft vor Jahresfrist gemessen —, uns mit den Auslassungen des Herrn Erzberger zu beschäftigen. Seine damals vorgetragenen Kalkulationen wurden sogar recht bald von einem der führenden Organe seiner Partei, der Kölnischen Volkszeitung, durch eingehende rechnerische Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse widerlegt. Bei der intensiven und sich auf alle möglichen Materien beziehenden Tätigkeit dieses Volksvertreters kann es weiter nicht verwunderlich erscheinen, daß er über vieles redet und schreibt, von dem er wenig oder noch weniger versteht. Wir bereiden den Herrn nur um die Kühnheit, mit welcher er jene durch keine Spur von Sachkenntnis verunzierten Behauptungen in der Welt verbreitet. Allerdings ist es Geschmackssache, ob jemand multa dem multum vorzieht, und über guten Geschmack wollen wir mit Herrn Erzberger nicht streiten, wohl aber wollen wir ihm erklären, daß sogar die Behauptung von den hohen Zahlen der Tabakeinfuhr eitel Gesfunker ist.

Nun aber die Behauptung, daß die Arbeitslosigkeit in dem Moment verschwand, als die Reichsunterstützung aufhörte. Daß diese Behauptung den Tatsachen durchaus nicht entspricht, hätte der Herr Abgeordnete von seinem Fraktionskollegen Giesberts mit Leichtigkeit erfahren können, wenn er es für der Mühe wert gehalten hätte, sich über etwas zu informieren, was er in der Öffentlichkeit besprechen will. Aber — wie schon bemerkt — der vielbeschäftigte Herr hat keine Zeit zum Lernen, er muß zu viel reden und schreiben, gleichviel ob mit oder ohne Verständnis. Sehen wir uns aber die vorstehende Äußerung einmal genauer an: ist das nicht eine raffiniert verlaufene Verächtigung der Tabakindustrie und der Tabakarbeiter? Wer würde wohl daraus nicht zwischen den Zeilen lesen, daß in der Tabakindustrie mutwilligerweise so lange gefeiert wurde, als das Reich Unterstützung zahlte? Ein derartiges Verfahren läßt sich beim besten Willen nicht entsprechend bezeichnen, ohne eine Verbalinjurie zu vermeiden, und deshalb überlassen wir dessen Beurteilung den Angehörigen der Tabakindustrie.

Die nachträgliche Verteidigung der Finanzreform ist nach unserm Ermessen nichts weiter als ein Akt der Verzweiflung, zu welchem das angefaßte der bevorstehenden Wahlen lebhaft erwachende böse Gewissen den Antrieb gibt.

Dem letzteren Ausspruch können wir nicht ganz zustimmen. Bei denen nämlich, die gar kein Gewissen haben, kann auch kein böses Gewissen erwachen. Aber richtig ist, daß diese Volksausplünderer Zucht vor den nächsten Reichstagswahlen haben, wenn sie auch noch so sehr dem Einfluß der Pfaffen auf das gute, dumme, ausgeplünderte Volk vertrauen.

Der mordrasende Tabaktrust in Tampa.

Tampa, die Hauptstadt des westlichen Florida, ist seit Wochen der Schauplatz kapitalistischer Scheußlichkeiten gegen ein eingewandertes Proletariat, die selbst in der langen Schreckensgeschichte der amerikanischen Kohlenfelder und Eisenwerke ohne Beispiel sind. Tampa ist das Zentrum der Havanna-Zigarrenfabrikation in den Vereinigten Staaten, und wie der Stahltrust den einst so mächtigen Eisenarbeiterverband fast vollständig aufgerieben und die Arbeiter zu Heloten herabgedrückt hat, so hat es auch der Tabaktrust vermocht, den Zigarrenarbeitern von Tampa, die einmal eine verhältnismäßig sorglose Zeit gesehen haben, das Leben zur Hölle zu machen, bis die verelendete Arbeiterschaft endlich rebellierte. Die Empörung der 7000 Arbeiter suchte die Trustbanditen aber im Bunde mit den städtischen Behörden und dem Ganges, zu leidenschaftlichem Klassenhaß entflammten bürgerlichen Publikum mit bisher unerhörten Mitteln zu besiegen, die in den letzten Wochen bis zu Mordüberfällen und Lynchungen von Streikern auf den Hauptstraßen der Stadt gediehen sind.

Die Fabrikation der Havannazigarren wurde erst im Jahre 1886 nach Tampa verpflanzt, nachdem sie bis dahin, soweit der amerikanische Kontinent in Betracht kommt, in Key West ihren Hauptsitz hatte, welche Stadt in jenem

Jahre größtenteils niederbrannte. Es handelt sich hierbei um einen Produktionszweig, in dem noch heute die Hardarbeit ihr Feld unumschränkt behauptet. In den Jahren vor dem Ausbruch des gigantischen Trusts erzielten die Zigarrenarbeiter von Tampa denn auch relativ ansehnliche Löhne, die sich im Jahre 1886 zwischen 25 und 45 Dollar die Woche bewegten. Heute tragen dieselben Arbeiter nur in ganz seltenen Ausnahmefällen 10 bis 20 Dollar heim, und der Durchschnittslohn beträgt jetzt 12 Dollar. Aber auch die gesundheitlichen Verhältnisse in den Fabriken haben sich nach und nach bis zur Unerträglichkeit verschlechtert. In Räumen von zwei zu drei Metern arbeiten heute gewöhnlich sechs Mann, denen es bei einer durchschnittlichen Sommertemperatur von 27 bis 28 Grad Reaumur nicht erlaubt ist, die Fenster zu öffnen; diese müssen vielmehr dicht geschlossen bleiben, da sonst die Vorräte an Tabakblättern eintrocknen würden. 90 Prozent der Armen, die in solchen Gluthöhlen die Zigarre des Lebemanns herstellen, und aus deren Schweiß der Tabaktrübs seine Riesenprofite zieht, gehen an der Lungenschwindsucht zugrunde. Die Arbeitszeit ist unregelmäßig, und es wird auf Stück gearbeitet. Schlechternährte Kinder von zehn und zwölf Jahren schaukeln in den Zigarrenfabriken zehn bis zwölf Stunden den Tag für 50 Cent. Das Kinderbeschäftigungsgesetz des Staates Florida führt ein bloß papiernes Dasein, wie auch die gesetzlichen Vorschriften, daß die Zigarrenfabriken regelmäßig desinfiziert und Spucknapfe für die Arbeiter bereit gestellt werden müssen.

Aber der unblutige, langsame Mord in den Fabriken genügt den Tabaktrübslern von Tampa nicht mehr. Seit die 7000köpfige Arbeiterschaft in den Streik getreten ist, wüsten sie mit Messer, Dolch und Strick gegen die organisierten Zigarrenarbeiter, um den Streik niederzuterrorisieren und zugleich die Organisation zu vernichten. Tampa steht unter dem Kriegsrecht des Trustkapitals, das sich außer der regulären Polizei und der als „Spezialpolizisten“ eingeschworenen Verbrecherbanden noch der freiwilligen Hilfe eines bewaffneten 300köpfigen „Bürgerkomitees“ bedient, das in 60 Automobilen durch die Straßen jagt und eine blutige Schreckensherrschaft ausüben darf. Ein bürgerliches Lokalblatt beschreibt diese Bluthunde des Trusts als „Anwälte, Aerzte, Bankiers, Fabrikanten, Makler, Kaufherren und Geschäftsleute anderer Branchen, die die Knochen und Sehnen von Tampas taufmännischem und industriellem Leben repräsentieren“. Das Blatt spricht weiter von „ernstblickenden Männern“, die darüber wachen, daß „Gesetz und Ordnung“ und „die fundamentalen Grundsätze der amerikanischen Regierung“ gewahrt bleiben. Das geschieht dadurch, daß die Streikenden wie tolle Hunde gehetzt werden und die Beamten der Organisation ihres Lebens nicht mehr sicher sind, wenn sie sich auf den Straßen blicken lassen. Zwei harmlose Zigarrenmacher wurden mitten in der Stadt von den respektablen Mördern des Trusts ergriffen und gehängt. Castango Ficarroli und Angello Ahleno sind die Namen der beiden Märtyrer, die amerikanischen Bürger waren. Am lichten Tage wurde ein Beamter des Straßenbahnerverbandes, Commons, überfallen und halbtot geschlagen, und einem Kameraden vom Bauerschreinerband wurde der Schädel gebrochen. Ueberhaupt sind willkürliche Arrestierungen, Ueberfälle und ferozische Schießereien auf Streikende in Tampa alltäglich geworden, und die dortigen Gewerkschafter versichern, daß es unmöglich sei, der Außenwelt eine Vorstellung von dem furchtbaren Haß und der Brutalität zu geben, womit die Zigarrenmacher von der bürgerlichen Bevölkerung und der Polizei behandelt werden. Das Gewerkschaftshaus ist gesperrt, und am Eingang verkündet ein von der Polizei oder dem waderen „Bürgerkomitee“ angebrachtes Plakat: „Dieses Lokal ist für alle Zeiten geschlossen“. Die Geschäftsbücher und Akten der Gewerkschaften wurden „konfisziert“, um die Tätigkeit der Arbeiterverbände lahmzulegen und die Auszahlung von Streikunterstützungen zu erschweren oder zu verhindern. Der Streikleiter, Jose de Camp, wurde samt einem beratenden Komitee von acht Mann verhaftet, und um die Streikenden gänzlich einzuschüchtern, wird gegen ihren Führer, de Camp, eine verlogene Mordanklage fabriziert. Der Mann, der in dieser in Wirklichkeit von der entsetztesten Kapitalsbesette beherrschten Stadt als Bürgermeister figuriert, ist ein gewisser MacKay. Alles, was dieser Kerl zum Schutz der Zigarrenarbeiter tut, besteht in der sensationellen Ausbeutung der täglichen Streikneuigkeiten durch die Tampa Daily Times, deren Besitzer und Redakteur er ist. In den letzten Tagen hat der würdige Mister MacKay erst „alle und jede Versammlungen innerhalb der Stadtgrenzen“ untersagt!

Trotz aller Greuel der Verfolgung stehen die 7000 Zigarrenmacher von Tampa fester als je. Sie haben einen neuen Streikausschuß gewählt, der nach wie vor die regelmäßigen Unterstützungen auszahlt. Zugunsten der selben von Florida haben sich die 50 000 organisierten Zigarrenmacher des Landes eine Extrasteuer auferlegt. Die Arbeiterschaft von Tampa hat seit 1893 in mehreren Streiks über die verbrecherischen Gewalttaten des Tabaktrusts triumphiert — der Anno 1903 sogar einen arbeiterfreundlichen Bürgermeister der Stadt nach der Wildnis von Honduras entführen ließ — und sie wird hoffentlich auch mit den Mördern der Ficarroli und Ahleno fertig werden.

Rundschau.

Zwölfhundert Millionen indirekte Steuern. Nach dem neuen Statsentwurf sehen sich die indirekten Steuern wie folgt zusammen:

	mehr	weniger
Zölle	638 291 000	6391 000
Tabaksteuer	14549 000	136 000
Zigarettensteuer	25814 000	2103 000
Zuckersteuer	151919 000	4741 000
Salzsteuer	58250 000	202 000
Branntweinsteuer	153476 000	16524 000
Essigsäure-Abgabe	641 000	137 000
Schaumweinsteuer	10878 000	668 000
Leuchtmittelsteuer	8963 000	6050 000
Bündelwarensteuer	15776 000	766 000
Braustener und Uebergangsabgabe für Bier	123468 000	11962 000

Tabaksteuerhäufung. Wie die Süddeutsche Tabakzeitung erfährt, rechnet die Reichsregierung für das Rechnungsjahr 1911 auf einen Ertrag der Tabaksteuer

von 14 549 000 Mk., das wäre ein Mehrertrag von rund 136 000 Mk. gegenüber dem Jahre 1910, ferner auf einen Ertrag der Zigarettensteuer von 25 814 000 Mk., das wäre dem Vorjahre gegenüber ein Mehrertrag von rund 2 103 000 Mk. Eine Entlastung des Reichshaushaltsetats ergibt sich übrigens aus dem Wegfall der Unterstützungen an Hausgewerbetreibende und Arbeiter des Tabakgewerbes, das ist eine Minderausgabe gegenüber dem Vorjahre um 2 250 000 Mk. Wie sich der Ertrag aus dem Hauptstück der Tabaksteuer, aus dem Wertzuschlag zum Zoll, gestaltet, darüber hat bezeichnenderweise die Regierung sich nicht geäußert. Ueber den Wegfall der Unterstützung an Tabakarbeiter wird der Reichstag erst zu befinden haben.

Es ist noch nicht genug mit der Lebensmittelvertheuerung; die Agrarier heften immer neue Pläne aus, um den Konsumenten das Leben schwer zu machen. Der Gesamtausschuß für Obst- und Gartenbau der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat beschlossen:

„Die Landwirtschaftskammer möge den Ausschuß für Obst- und Gartenbau beauftragen, unverzüglich in geeigneter Weise über die Lage des gesamten heimischen Gartenbaues Erhebungen anzustellen, um dann nach dem Ergebnis dieser Erhebungen die Einführung eines Einfuhrzollens für alle Erzeugnisse des Gartenbaues, d. h. des Obstbaues, des Gemüsebaues, der Handelsgärtnerei, aber auch des landwirtschaftlich betriebenen Feldgemüsebaues an zuständiger Stelle zu beantragen.“

Gesprenzte Grenzsperr. Die bayerische Staatsregierung hat sich nach längerem Zögern doch endlich veranlaßt gefühlt, das Ergebnis der außerordentlichen Viehzählung zu veröffentlichen. Danach ist die Viehhaltung in Bayern tatsächlich zurückgegangen. Die Zahl der Rinder hat zum Beispiel um 240 000 Stück oder 6,4 Prozent abgenommen. Die Zahl der Schafe ist um 97 000 oder 13,2 Prozent seit 1907 zurückgegangen. Mit Rücksicht auf diese ungünstigen Verhältnisse und auf den andauernden hohen Stand der Vieh- und Fleischpreise hat das Staatsministerium Schritte unternommen, um die Einfuhr von Schlachtvieh aus Frankreich nach Bayern zu ermöglichen. Ferner sind Verhandlungen wegen Einfuhr von Fleisch aus dem Auslande und wegen Herbeiführung von Frachtermäßigungen für die Beförderung gewisser Mastmittel eingeleitet worden. Auch wurden bei der Reichsregierung Schritte getan, um eine Erleichterung der Einfuhr von Schlachtvieh aus Dänemark nach Norddeutschland herbeizuführen.

Die süddeutschen Staatsregierungen kommen eine nach der anderen und öffnen wegen der steigenden Fleischnot wenigstens teilweise die Grenzen, doch die Regierung des Musterstaates Preußen fühlt sich noch immer nicht veranlaßt, die Einfuhr von Vieh und von argentinischem gekühltem und gefrorenem Fleisch zu gestatten. Höher als die genügende Ernährung der Volksmassen steht ihr der Profit der Großagrarien und Fleischwucherer.

Unterstützungen an Tabakarbeiter. Im Monat Oktober 1910 sind an Tabakarbeiter im Bezirk des königlichen Hauptzollamtes zu Minden die vom 2. Oktober weiterhin eingezahlten Unterstützungen in Höhe von 35211,82 Mk. gezahlt worden. Diese vertheilen sich wie folgt:

Kreis	Vierteljahr	Summe
Streis	103,02	103,02
Bielefeld	233,02	233,02
Herford	29 712,24	29 712,24
Lübbecke	2 567,30	2 567,30
Minden	2 345,78	2 345,78
Wiedenbrunn	8,30	8,30
Grasschaft Schaumburg	160,02	160,02
Summe	35 211,82	35 211,82
Früher	2 280 179,89	2 280 179,89
Zusammen	2 315 391,71	2 315 391,71

Fort mit der Arbeitslosenversicherung! In einer bayerischen Gemeinde nach der andern wird jetzt die Arbeitslosenversicherung lang- und kluglos zu Grabe getragen. Nachdem auf die neueste Anregung der Regierung, der Frage jetzt näher zu treten, als dem günstigsten Zeitpunkt, da während der wieder auflebenden Konjunktur die Einrichtung sich finanziell kräftigen und einleben könne, die Stadt Nürnberg den Reigen eröffnet und erklärt hat, daß sie der Sache zwar „sympathisch“ gegenüberstehe, aber dem Staat den Vortritt lassen wolle, folgen die übrigen bayerischen Städte dem löblichen Beispiel nach, und suchen sich mit der gleichen billigen Ausrede um die Frage herumzudrücken. So geschah es dieser Tage auch in K u l m b a c h, wo der Bürgermeister meinte, ob es nicht zweckmäßig sei, vorläufig noch eine zuwartende Stellung einzunehmen, während der Magistrat sich der Ansicht eines — natürlich liberalen! — Rates anschloß, gleich „ganze“ Arbeit zu machen und die Geschäfte überhaupt abzulehnen. Vorher hatte der Magistrat in Hof beschlossen, sich auf nichts einzulassen, wenn der Staat nicht die Kosten trägt. Ebenso erklärte der Würzburger Magistrat, die Arbeitslosenversicherung nach dem von der Regierung vorgelegten Musterstatut sei ihm „zu riskant“, weshalb er sie nicht in Angriff nehmen will, wenn nicht der Staat oder das Reich dabei an die Hand gehen. So will niemand an die Frage heran, einer sagt zum andern: „Hannemann, geh Du voran“, und die Arbeiter können ewig auf die Versicherung warten.

In München haben die Sozialdemokraten im Gemeindefollegium seinerzeit den Antrag gestellt, es sollen zur Schaffung eines Arbeitslosen-Unterstützungsfonds 75 000 Mk. in den Haushaltsetat 1911 eingestellt werden. Das Gemeindefollegium hatte dann diesen Antrag dem Magistrat „zur Instruktion“ hinübergegeben. Dieser hatte nun beschlossen, es solle dieser Antrag einer schon bestehenden Kommission zur „weiteren Instruktion“ überwiesen werden. Diese Kommission ist schon im Jahre 1905 gewählt worden, um prinzipiell die Frage der Arbeitslosenversicherung in die Wege zu leiten. Sie ist aber nur ein paar mal einberufen worden, ohne daß in der Zwischenzeit etwas geschehen wäre. Die Ueberweisung an diese im Dauer Schlaf befindliche Kommission ist weiter nichts als eine Verschleppung der ganzen Frage durch die bürgerlichen Parteien. Die bürgerlichen Verwaltungen der bayerischen Städte wollen eben nichts von der Arbeitslosenversicherung wissen.

Der Arbeitgeberbund der deutschen Zigarrenindustrie hält am 28. November d. J. in Berlin seine diesjährige Bundesversammlung ab.

Das Vereinsgesetz gegen die Gewerkschaften. Zum 10. November hatte die Ortsgruppe Rixdorf des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -gehilfinnen Deutschlands eine öffentliche Versammlung mit dem Thema: Die betrogenen Handlungsgehilfen einberufen. Aus den zur Versammlung einladenden Plakaten und Zetteln ging deutlich hervor, daß es sich um eine Versammlung handelte, die sich mit den wirtschaftlichen Interessen der Handlungsgehilfen befassen sollte. Trotz dem hielt es die Rixdorfer Polizei für richtig, dem klaren Wortlaut des Gesetzes zuwider die Versammlung durch zwei Beamte überwachen zu lassen. Auf die Frage des Versammlungsleiters erklärten die Polizisten, daß ihre vorgelegte Behörde die Versammlung für eine politische ansehe. Gegen diesen Uebergriff protestierten die Leiter ganz entschieden, und auch der Referent, Reichstagsabgeordneter Eichhorn, legte Verwahrung gegen das Verhalten der Polizei ein.

Allem Anschein nach beabsichtigt die Behörde, den Einberufer noch mit einem Strafmandat wegen unterlassener Anmeldung zu beglücken, da man sich die Personalien desselben gewissenhaft notierte.

Der Zentralvorstand der Handlungsgehilfen wird selbstverständlich bei den zuständigen Behörden Beschwerde gegen die zu Unrecht erfolgte Versammlungsüberwachung erheben.

Wenn auch nicht daran zu zweifeln ist, daß die Ueberwachung der in Frage kommenden Versammlung für ungesetzlich erklärt wird, so zeigt doch auch wieder diese Tatsache deutlich das Bestreben, auch die geringen Fortschritte, die das Vereinsgesetz gebracht hat, zu vernichten.

Ein Menschenfreund. Hat da der Fabrikant Peters in Nevißes kürzlich das Bedürfnis empfunden, den Arbeitern in ihrer sozialen Not zu helfen. Er scheint dabei auf den eigenartigen Gedanken gekommen zu sein, an seinem Hunde eine billige Speisefarte auszuprobieren, die für eine in sehr dürftigen Verhältnissen lebende Familie von vier erwachsenen Menschen berechnet ist; sie sieht so aus:

Sonntag:	3 Pfd. Sauerkraut	9 Pfg.	5 Pfd. Kartoffeln	15 Pfg.	1/2 Pfd. frischer Speck	20 Pfg.	=	44 Pfg.
Montag:	1 1/2 Pfd. Erbsen in Suppe	25 Pfg.	6 Pfd. Kartoffeln	18 Pfg.	1 Pfd. frische Schweinefleisch	4 Pfg.	=	47 "
Dienstag:	1/2 Pfd. Gerste in Suppe	10 Pfg.	6 Pfd. Kartoffeln	18 Pfg.	Wurstbrühe oder Buttermilch	7 Pfg.	=	35 "
Mittwoch:	1/2 Pfd. weiße Bohnen in Suppe	24 Pfg.	5 Pfd. Kartoffeln	15 Pfg.	Del u. Zwiebel	4 Pfg.	=	43 "
Donnerstag:	7 Pfd. Kartoffeln	21 Pfg.	Zwiebelsauce mit Del	4 Pfg.	1 1/2 Pfd. Pannas (?)	20 Pfg.	=	45 "
Freitag:	4 Pfd. Kartoffeln	12 Pfg.	1 Pfd. Buchweizenmehl in Pfannkuchen	20 Pfg.	Fett zu Suppe und Del zu Kuchen	7 Pfg.	=	39 "
Sonnabend:	1 1/2 Pfd. Reis in Suppe	9 Pfg.	5 Pfd. Kartoffeln	15 Pfg.	1 Liter Wurstbrühe	4 Pfg.	=	28 "

Ausgabe für die ganze Woche 281 Mk.

Wenn der Mann seinen Hund längere Zeit so gefüttert hätte, wie in der vorstehenden Speisefarte festgelegt ist — 38 Pfund Kartoffeln in einer Woche für vier Personen! — so wäre der Hund sicher bald kreniert und der Fütterer wegen Tierquälerei bestraft worden. Aber Menschen gegenüber kann man sich solche Dinge leisten. Welche Ausichten eröffnen sich da für Lohnfütürungen, wenn eine vierköpfige Familie mit 281 Mk. die Mägen vollgepumpt bekommen kann und das auch noch eine ganze Woche lang! Unser Meinung nach wäre es das Beste, dem Fabrikanten der Speisefarte dieses Essen 14 Tage lang zwangsweise zuzuführen. Sicher würde er schon am zweiten Tage an Gottes Gerechtigkeit zweifeln, am vierten zum Anarchisten geworden sein und am sechsten wahrscheinlich zum Streikbrecher, denn ans Arbeiten würde er sicher zuletzt denken.

Die Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums. In Aachen hatten im Oktober 1909 die im christlichen Gemeinde- und Hilfsarbeiterverband organisierten städtischen Arbeiter an die Stadtverwaltung eine Eingabe gerichtet, in der um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowie um Errichtung von Arbeiterausschüssen gebeten wurde. Nachdem 14 Monate ins Land gegangen waren, ohne daß die Geschwister eine Antwort bekommen hatten, protestierte eine Versammlung von Gemeindefunktionären gegen diese Behandlung ihrer Wünsche. Endlich befaßte man sich in der jüngsten Stadtverordnetenversammlung damit. Der Oberbürgermeister gebrauchte die Ausrede, daß er den Einsender der Eingabe nicht gekannt und sie darum unberücksichtigt gelassen habe. Dann machte er Ausführungen, die von scharfmacherischem, arbeiterfeindlichen Geiste getragen waren. Lohnzulagen gewähre man nicht, 2,50 Mk. pro Tag für die Arbeiter der Straßenreinigung seien genug, denn sie erhielten diesen Lohn ja eigentlich als Unterstützung; die Ausschüsse lehnte er energisch ab, ebenso die Einmischung fremder Agitatoren, womit ein Beamter des christlichen Verbandes aus Köln gemeint war. Diese Ausführungen wurden ohne Debatte entgegengenommen, nicht ein Stadtverordneter wandte sich gegen sie!

Dazu bemerkt die Gewerkschaftsstimme, das Organ des christlichen Verbandes:

„Geradezu befremdend hat es auf die christliche Arbeiterschaft gewirkt, daß bei der Stadtverordnetenversammlung aus den bürgerlichen Parteien dem „Herrn im Hause“ Standpunkt des Herrn Oberbürgermeisters niemand entgegengetreten ist. Dazu muß noch gesagt werden, daß die christliche Arbeiterschaft ein entschiedeneres Eintreten und eine entschiedenerer Unterstützung der berechtigten Wünsche der städtischen Arbeiter durch die bürgerlichen Parteien verlangen muß.“

Man muß wissen, daß in der Aachener Stadtverordnetenversammlung das Zentrum die unumschränkte Mehrheit besitzt, daß es also dieser Partei leicht wäre, die berechtigten Wünsche der städtischen Arbeiter zu befriedigen, zumal wenn sie von der christlichen Gewerkschaft vorgebracht werden. Aber hier tut das Zentrum nichts, es schweigt zu den arbeiterfeindlichen Ausführungen des Oberbürgermeisters still! So sieht die Politik des Zentrums aus: schöne Worte für die Arbeiter, im besten Falle ein paar Bettelbissen für sie; wenn es sich aber um Laten handelt, dann hat es noch immer die Interessen der Arbeiter verraten.

Die Heilsarmee und der Tabak. Der offiziellen Zeitung der deutschen Zigarrenladeninhaber entnehmen wir

Hiltbackene Lügen.

Die christliche Deutsche Tabakarbeiter-Zeitung heult wieder einmal gottschämlich die unorganisierten katholischen Tabakarbeiter an, doch nur um Himmelswillen recht bald in den christlichen Tabakarbeiterverband einzutreten, sonst verfielen sie unweigerlich dem ffff-Deutschen Tabakarbeiterverband. Und dann? — Vor Schmerz über diese Aussicht stöhnt das Blatt: „Könnten wir noch mit ruhigem Gewissen schlafen, wenn die sozialdemokratische Richtung für immer die erdrückende Mehrheit erhalten würde?“

Um nun das Schreckliche abzuwehren, haben die Macher des christlichen Verbands eine „Agitationsnummer“ ihres Blattes zusammengestellt, die richtiger eine Lügennummer genannt würde. Aber es sind nur die alten, faustdicken Lügen, die in diesem Wisch aufgewärmt werden, womit freilich auch die Hartnäckigkeit im Lügen erwiesen wird.

Wir wollen zum Beweise dessen nur einige der handgreiflichsten Lügen hier zur Schau stellen. Da heißt es unter anderem:

Sie — die Arbeiterbewegung ist gemeint. N. d. T.-A. — ist, wie Du wohl weißt, in zwei große Hauptrichtungen, christliche und sozialdemokratische Gewerkschaften, gespalten. Beide haben für den oberflächlichsten Beschauer den gleichen Ausgangspunkt: Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Ihr Endziel, und darauf kommt es schließlich an, ist diametral entgegengesetzt. Die christliche Organisation nimmt die gegenwärtige Gesellschaftsordnung zur Grundlage ihrer Arbeit und sucht dieselbe zu reformieren und für den Arbeiter besser zu gestalten. Die sozialistische Bewegung dagegen erhebt den Klassenkampf zum obersten Prinzip und will erst auf den Trümmern der heutigen Gesellschaftsordnung eine Bessergestaltung der Arbeiterlage aufbauen.

So etwas kann doch nur ein ganz gewissenloser Strid den Arbeitern vorliegen, der sie erst vor dem Umsturz gruselig machen und dann um so sicherer einschleichen will. Denn der Schmierfink, der da mit Bezug auf „sozialdemokratische Gewerkschaften“ sagt, sie wollten „erst auf den Trümmern der heutigen Gesellschaftsordnung eine Bessergestaltung der Arbeiterlage aufbauen“, kennt zweifellos die Statuten der verleumdeten Gewerkschaften, auch das des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, gegen den sich ja die christliche Lügennummer hauptsächlich kehrt.

Der § 1 unsres Statuts lautet im Eingang:
Der Verband führt den Namen Deutscher Tabakarbeiterverband und bezweckt die Hebung der materiellen und intellektuellen Lage seiner Mitglieder. Dieser Zweck soll erreicht werden durch:

- a) Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen nach Maßgabe des § 152 der Reichsgewerbeordnung;
- b) durch Arbeitsvermittlung; usw. usw.

Dann folgen eine Reihe Bestimmungen über die Unterstützungen, die unser Verband an Kranke, Wöchnerinnen, Arbeitslose usw. zahlt. Gehört denn der § 152 der Reichsgewerbeordnung etwa zu den „Trümmern der heutigen Gesellschaftsordnung“? Und warum behauptet der Lügenpeter, daß nur die Christlichen in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung die Lage der Arbeiter besser gestalten wollten? Weil er weiß, daß, wenn er die Wahrheit sagte, dies zugunsten unsres Verbands sprechen würde.

Weiter lügt das Blatt:
Der rote Verband sowohl wie der Hirsch-Dunderische bekämpft die Religion, verspottet Deine religiöse Ueberzeugung und betrachtet Dich als dummen Kerl, weil Du noch an einen Herrgott glaubst und Deine religiösen Pflichten erfüllst. Er agitiert mit Gewerkschaftsgeld für die Sozialdemokratie, die die gewaltigen Arbeitermassen von der erfolgreichen Gegenwartsarbeit zurückhält und die Arbeiter auf einen Zukunftsstaat vertröstet, der nie kommen kann. Er ordnet die Gewerkschaftsinteressen den Parteiinteressen unter. Sein Endziel ist nicht die Verbesserung der bestehenden Verhältnisse, sondern Zerstückelung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, die Unterdrückung der religiösen Freiheit. Wo er die Macht hat, werden christliche Arbeiter und Familienväter brotlos gemacht, oder gegen ihre Ueberzeugung in den roten Verband gezwungen. (Siehe bairische Saffnergewerbe, Chemigraphengewerbe usw.) Auf gewerkschaftlichem Gebiet leistet der rote Verband auf keinen Fall mehr als der christliche und bei den Unterstützungsanstalten steht er in vielen Punkten gegen diesen zurück.

Freiheit, dein Name ist Deutsche Tabakarbeiter-Zeitung. Denn wer das zu schreiben vermag, muß ein verhärteter Lügner sein. Weit über 90 Prozent unsrer Mitglieder sind evangelischer oder katholischer Konfession. Würden diese ihre religiöse Ueberzeugung verspotten lassen von den wenigen Andersdenkenden? Oder sollten sie etwa gar sich gegenseitig verspotten? Man sieht aus diesen einfachen Fragen, mit welcher Leichtfertigkeit oder Leichtfertigkeit die Christlichen drauflos lügen.

Nicht nur gelogen, sondern ein ganz infames Denunziantenstückchen ist es jedoch, daß unser Verband mit „Gewerkschaftsgeld für die Sozialdemokratie agitiert“, wofür die Lügner nicht den geringsten Beweis erbringen können. Genau so verhält es sich mit der Behauptung, daß unser Verband die Gewerkschaftsinteressen den Parteiinteressen unterordne. Man bedenke: Das wagen die Zutreiber der Zentrumsparthei zu schreiben, die die Interessen der Tabakarbeiter beim Tabaksteuergesetz so schmächtig verraten hat!

Und ebenso schändlich gelogen ist es, daß der „rote Verband“ christliche Arbeiter usw. brotlos gemacht habe. Der Schreiber scheint ein Schücker von Verrätern und Streifbrechern zu sein, mit denen ehrliche Arbeiter allerdings nicht zusammen arbeiten wollen.

Die Lüge von den besseren Unterstützungseinrichtungen ist vor nicht langer Zeit in einigen Artikeln unsres Blattes abgetan worden, wo der ziffermäßige Nachweis erbracht wurde, daß der christliche Verband mit seinen Einrichtungen aufschneidet, aber nicht an die Leistungen unsres großen Verbands heranreichen kann.

Die übrigen Lügen brauchen wir keines Wortes weiter zu würdigen. Sie werden als Ladenaüter der Christlichen

genügend bekannt sein. Es ist zum Latschreien, wenn solche Lügner angeben, noch von Sorgen um ihr ruhiges Gewissen gequält zu sein.
Gewissen, Gewissen — als ob sie eins besäßen!

Eine Abfuhr.

In der Norddeutschen Zigarrenindustrie vom 12. November veröffentlicht Herr Syndikus Hindenberg folgendes:

Unter dem 17. Oktober d. J. habe ich der Redaktion der Deutschen Tabakarbeiter-Zeitung zu Düsseldorf, dem Organ des Verbandes christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter Deutschlands, auf verschiedene gegen mich gerichtete Angriffe ein Schreiben eingeleitet, das sie bis jetzt in den inzwischen erschienenen drei Nummern der Zeitung noch nicht veröffentlicht oder auch nur erwähnt hat. Ich bitte Sie, nun Ihrerseits die Veröffentlichung meines erwähnten Schreibens, das ich abschriftlich beifüge, in Ihrer Zeitschrift Die Norddeutsche Zigarrenindustrie freundlichst bewirken zu wollen.

In ausgezeichneter Hochachtung
sehr ergebent
Hindenberg.

Diesem Wunsche kommen wir durch Abdruck des nachstehenden Schreibens gern nach.

Minden, den 17. Oktober 1910.

An die Redaktion der Deutschen Tabakarbeiter-Zeitung.

Düsseldorf.
Die Deutsche Tabakarbeiter-Zeitung hat mir in einigen Nummern die Ehre erwiesen, sich mit meiner Person zu beschäftigen. Da sie hierbei auf nicht richtigen Wegen wandelt, gestatte ich mir, zur Aufklärung folgende Mitteilung einzuschleusen.

1. In allen Arbeiterfragen, ob Lohnforderungen, oder die Bekämpfung der Tabaksteuer oder Unterstützungsangelegenheiten, habe ich stets mit allen Arbeitern, die sich mit mir mündlich oder schriftlich in Verbindung gesetzt haben, eingehend und sachlich verhandelt, — ebenso mit deren Vertretern, einerlei welcher politischen oder gewerkschaftlichen Richtung sie angehörten. So hat der Gewerkschaftssekretär, Herr Ködd, mindestens ebenso oft mich in diesen Angelegenheiten aufgesucht, wie der Gauleiter Herr Schlichter.

2. Den an mich ergangenen Einladungen, an öffentlichen Versammlungen teilzunehmen, habe ich, soweit es mir möglich war, immer entsprochen, einerlei von welcher Partei sie ausgegangen sind. Davon schließe ich auch nicht die sozialdemokratische Partei aus.

3. In der Sache der Unterstützungen an die Tabakarbeiter halte ich meine Ansicht aufrecht, daß die Reichstags-Abstimmung der christlich-sozialen Abgeordneten Wehrens und Dr. Burdhardt, sowie der christlichen Arbeitersekretäre im Zentrum, die Unterstützungssumme, im Gegensatz zum ersten Antrag Giesbers, auf den unzulänglichen Betrag von vier Millionen Mark zu beschränken, verfehlt gewesen ist und gegen das Interesse der Tabakarbeiterschaft auf das schlimmste verstoßen hat.

4. Die Anregung zu der Umwandlung des seit drei Jahren bestehenden Kartells zwischen den Arbeitgebervereinen der Zigarrenindustrie zu dem Arbeitgeberbund stammt nicht von mir oder überhaupt von weltfälliger Seite, wird aber von mir als organisatorischer Fortschritt begrüßt. Ich bin weder in der Geschäftsführung, noch im Vorstande des Bundes tätig, wohl aber Mitglied seines großen Ausschusses. Der Zweck des Bundes, die ihn beschäftigenden Fragen einheitlich zu behandeln, dürfte auch den Arbeitgeberorganisationen, die ja auch zentralisiert sind, genehm erscheinen. Scharfmacherische Tendenzen liegen dem Bunde fern. (? Red. d. T.-A.)

Hochachtungsvoll
Hindenberg.

Syndikus der Handelskammer.
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Westfälischen Zigarrenfabrikanten-Verbandes.

Bewerkschaftliches.

Mitglieder, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, haben sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden, ehe sie die Arbeit annehmen.

Al-Krogenburg. Eine bei der Firma B. Wilkens (Sitz Bremen) eingeleitete Lohnbewegung hatte den Erfolg, daß den Zigarrenmachern eine Zulage pro Mille von 10 Pfg. bis 1 Mk. und den Widelmachern eine solche von 10 bis 30 Pfg. bewilligt wurde. Die Löhne für neu einzuführende Sorten sollen mit der Fabrikkommission vereinbart werden.

Jakopau i. S. Der zu Anfang d. J. geführte Streit bei der Firma G. Haase, Inh. P. Zeh, der zu Ungunsten der Streikenden verlaufen war, hat nun doch noch einen Erfolg gezeitigt. Der Minimallohn wurde von 7,20 auf 8,70 Mk. pro Mille erhöht, mit entsprechenden Lohnerhöhungen auf die übrigen Sorten und die wöchentliche Arbeitszeit auf 56 Stunden festgesetzt. Mit der Firma wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen. Der Zuzug ist nunmehr frei.

Breslau. Die Firma Carl Schwermer erhöhte die Kollerlöhne um 50 Pfg. pro Mille, jedoch der Minimallohn für Koller 5,50 Mk. beträgt. Der Minimallohn für Widelmacher beträgt 2,75 Mk. pro Mille. Da der Minimallohn für Widelmacher in Breslau 3 Mk. beträgt, konnte mit dieser Firma kein Vertrag abgeschlossen werden.

Schwäbisch-Hall. Nach hier ist der Zuzug streng fernzuhalten. Hier ist nur die Firma R. Heumann; diese lockt Arbeitskräfte an, verspricht höhere Löhne, als wie sie nachträglich zahlt, wenn die Leute erst am Orte sind. Die Firma und ihr Meister Frig haben Kolleginnen mit Kündigung gedroht, falls sie nicht den Austritt aus dem Tabakarbeiterverband erklären.

Hamburg. Die Firma Otto Kack (Fabrik Kassato) bewilligt nach eingeleiteter Unterhandlung seitens des Gauleiters eine Erhöhung der Lohnsätze von 25 bis 60 Pfennig pro Mille und wurde zwischen der Firma und dem Verband ein Tarifvertrag mit einjähriger Dauer abgeschlossen. In Betracht kommen 51 beschäftigte Kolleginnen und Kolleginnen.

Hamburg. Die Firma F. Kuhse Ww. Nachf. g. erhöhte nach eingeleiteter Unterhandlung seitens des Gau-

leiters den Lohn für sämtliche 15 Sorten um 70 Pfg. bis 2,50 Mk. pro Mille. Bei Einführung von neuen Sorten muß eine Lohnregelung erfolgen. Die Vereinbarungen gelten bis Ende September 1911. In Betracht kommen 17 Kollegen und Kolleginnen.

Hamburg. Die Kollegen bei der Firma Gebr. Schoelz stellten Forderung auf Lohnerhöhung für 13 Sorten von 40 Pfg. bis 1 Mk. pro Mille. Durch eingeleitete Verhandlung des Gauleiters ist es gelungen, folgende Aufbesserungen zu erreichen: Es wurde bewilligt, für 3 Sorten 40 Pfg., 3 Sorten 50 Pfg., 5 Sorten 70 Pfg., 1 Sorte 75 Pfg., 1 Sorte 1 Mk. pro Mille. Beschäftigt werden 8 Kollegen und Kolleginnen.

Allona (Elbe). Bei der Firma Simon (Sitz Mannheim) stellten die Kollegen Lohnforderungen auf 2 Sorten. Durch Verhandlung zwischen der Fabrikkommission und der Firma wurde eine Aufbesserung auf 2 Sorten 1 Mk. und auf 1 Sorte 2 Mk. pro Mille erzielt. In Betracht kommen 17 Kollegen und 4 Kolleginnen.

Wülster (Holstein). Die Firma Heinrich Simonson (H. Möller), welche 3 Kollegen beschäftigt, bewilligte nach eingeleiteter Unterhandlung auf 1 Sorte 25 Pfg. und auf 2 Sorten 50 Pfg. Lohnerhöhung pro Mille. Sofern zugrichtetes Umblatt nicht geliefert werden kann, erhöht sich der Lohn um 50 Pfg. pro Mille.

Pinneberg. Die Firma Ad. Stiefmann, welche 5 Kollegen und Kolleginnen beschäftigt, bewilligte nach eingeleiteter Verhandlung seitens des Gauleiters auf eine Sorte 50 Pfg. Lohnerhöhung.

Kellingen b. Pinneberg. Die Firma Heinrich Kröger bewilligte die gestellte Forderung Erhöhung des Lohns für 1 Sorte um 50 Pfg. pro Mille.

Neufalz a. D. Die Firma Emil Weiss erhöhte die Löhne der Widelmacher um 10 Pfg. und den Lohn der Zigarrenmacher bei einer Sorte um 25 Pfg. pro Mille. Die gegen eine Mitarbeiterin ausgesprochene Kündigung wurde zurückgenommen.

Piegnitz. Außer der Firma D. Schön bewilligten nun auch die Firmen W. Hippe, H. Konrad, P. Mutha, P. Pusch und P. Schieded Lohnzulagen von 15 Pfg. bis 1,25 Mk. pro Mille. Der geforderte Minimallohn von 8 Mk. bei aufgesetzter Decke, angefeuchtem Umblatt und entrippter und fertiger Einlage ist nun auch bei diesen Firmen anerkannt. Ein Tarifvertrag wurde mit den Firmen H. Konrad, P. Mutha und Paul Schieded abgeschlossen. Noch nicht bewilligt hat die Firma R. Schmidt.

Cleve (Rheinland). Zu der Lohnbewegung bei der Firma M. Mertens in Ruxloch (Baden) Cleve, Goch und Neufert (Rheinl.) ist zu berichten, daß erneute Verhandlungen stattgefunden haben. Ueber das weitere Ergebnis werden wir noch berichten.

Hensburg. Die organisierten Kautabakspinner bei der Firma Franz Litzan, Kautabakfabrik, forderten eine Lohnaufbesserung und wurden durch eingeleitete Verhandlungen Zulagen auf die einzelnen Gelpinstnummern von 40 bis 95 Pfg. pro Zentner erzielt.

Würzburg. Infolge des verteuerten Lebensunterhaltes forderten die Koller und Kollerinnen bei der Firma J. Schürer eine Lohnaufbesserung. Durch stattgefundenen Verhandlungen wurde erreicht eine Zulage für 19 Sorten, und zwar für 8 Sorten 20 Pfg., 6 Sorten 30 Pfg., 1 Sorte 40 Pfg. und 4 Sorten 50 Pfg. pro Mille Kollerlohn. An der Aufbesserung nehmen teil 71 Koller und 15 Kollerinnen. Die Widelmacher und sonstigen Arbeiterinnen sind nicht organisiert und nahmen an der Bewegung und der Aufbesserung keinen Anteil.

Gehlenbed. Ueber die Filiale der Firma Seiden, früher Meister Thie jetzt Meister Lammermann, ist wegen Lohnrück die Sperre verhängt. Die Tabakarbeiter von Gehlenbed und Umgegend werden diese Fabrik streng meiden.

Dissen b. Osnabrück. Die Kollegen bei der Firma D. Hagener in Dissen haben die Arbeit niedergelegt. Diese Firma zahlt für alle Sorten und Fassons einen Lohn von 8,25 Mk. pro Mille. Auf Grund dieses unhaltbaren Zustandes kam es bei Einführung eines schweren Torpedofassons zu Differenzen und verlangten die beschäftigten Kollegen eine Regelung der Löhne entsprechend der Arbeit. Die Firma beantwortete die Forderung mit einer Maßregelung und mit Erhöhung des Kostgeldes für einen Kollegen, welcher in Kost und Logis bei Herrn H. wohnt. Die Firma ist gesperrt und streng zu meiden.

Begau. Bei der Firma Carbe u. Clie dauern die Differenzen fort, sämtliche Arbeiter nahmen am Sonnabend, den 12. d. M., ihre Entlassung entgegen. Zuzug ist streng fernzuhalten. Arbeiter, welche bei genannter Firma in Arbeit treten, machen sich des Sperrbruchs schuldig und werden genau wie Streifbrecher betrachtet.

Borgholzhausen (Westfalen). Der Streit bei der Firma J. W. Schmidt dauert fort. Der Betrieb ist gesperrt. Ebenfalls gesperrt ist der Betrieb des Herrn Erik Holtmann in Spradow, der für Schmidt arbeitet. Vor Zuzug von Zigarrenmachern und Sortierern wird gewarnt.

Johanngeorgenstadt. Die Firma E. Heymann (Sitz Zwickau) entließ ihre Arbeiter, weil die Löhne zu hoch seien. Solange dieser Abwehrestreit dauert, ist der Zuzug fernzuhalten.

Pölsig (S.-A.). Der Streit bei der Firma R. Baugh dauert fort. Der Zuzug ist streng fernzuhalten.

Schwedt. Allen Bevollmächtigten zur Nachricht, daß die Firma Gebr. Diesterle, Schwedt a. D., auf der Suche nach Filialen ist, desgleichen seine Meister. Wir ersuchen die Bevollmächtigten sowie Kollegen, ein wachsames Auge zu haben, und dem Bevollmächtigten Rob. Zerm, Schwedt diesbezügliches mitzuteilen.

Der Zuzug ist fernzuhalten:
Holzminde: Firma G. Wettsfeld.
Dahme i. M.: Firma H. Giesl.
Waltersdorf: Firma G. Wustrow.

Altn. Zur Ausperrung am Niederrhein ist es nicht gekommen, da die am Freitag, den 11. d. M., stattgefundenen Verhandlungen bezüglich der Wöhne zur Einigung führten. Am Sonnabend, als die tariflichen Bestimmungen niedergelegt werden sollten, scheiterten die Verhandlungen an der Festsetzung des Termins und der Kündigungszeit des Tarifs. Am Sonntag fanden abermals längere Verhandlungen statt, welche endlich zu einem Tarifabschluss führten. Ueber die Bewegung selbst werden wir in der nächsten Nummer des Tabakarbeiters näher eingehen. Das eine sei für heute gesagt, daß nur durch den Einfluß von unsrer Seite das Erreichte erzielt wurde. Wenn nicht die Zersplitterung in den verschiedenen Organisationen gewesen wäre, es hätte für die gesamte Tabakarbeiterchaft am Niederrhein mehr herausgeholt werden können. Alle Tabakarbeiter mögen sich deshalb unserm Verbands an schließen.

Wie sind Arbeiterinnen organisiert? Es hat viel Mühe gekostet, die Arbeiterinnen davon zu überzeugen, daß auch sie gewerkschaftlich organisiert sein müssen, wenn die Festsetzung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen der Willkür der Unternehmer entrückt werden soll. Man kann eher zehn Männer, denn eine Frau davon überzeugen, daß all ihr Klagen und Jammern über den geringen Verdienst, die schlechte, nicht selten unanständige Behandlung seitens des Unternehmers oder Werkführers ganz zwecklos und nur eine Abhilfe möglich ist, wenn diese von den Arbeiterinnen ernsthaft angestrebt wird, indem sie der Gewerkschaft beitreten. Da ist der einen der Beitrag zu viel, andere wollen nicht den Anfang machen, sondern nehmen eine abwartende Stellung ein, um erst zu sehen, ob sich diese oder jene Kollegin ebenfalls anmeldet. Wieder andere schüchtern vor, sich eine bessere Arbeit suchen zu wollen, und so gibt es der ausweichenden Antworten eine ganze Menge. Hinzu kommt, daß Tausende von Frauen in der Heimindustrie beschäftigt und dadurch schwer zugänglich sind.

Allen diesen Schwierigkeiten zum Trotz hat aber doch auch unter den Arbeiterinnen der Organisationsgedanke mit der Zeit Anklang gefunden. Kaum viereinhundert Frauen waren im Jahre 1892 in den freien Gewerkschaften organisiert; 1896 aber war diese Zahl bereits auf 15 265 gestiegen, 1905 wurden 74 411 gezählt, ein Jahr später aber schon 118 908 und so ging es nach und nach aufwärts, bis denn endlich am Schlusse des Jahres 1909 133 888 weibliche Gewerkschaftsmitglieder vorhanden waren. Welch gewaltiger Fortschritt! Wenn für das Jahr 1910 die statistischen Ergebnisse vorliegen werden, dann wird voraussichtlich die Zahl 140 000 überschritten sein.

Die meisten weiblichen Mitglieder besitzt der Textilarbeiterverband, bei dem über ein Drittel seiner Mitglieder Frauen sind. Ihm schließt sich der Metallarbeiterverband mit 15 357 an, dann folgen die Verbände der Fabrikarbeiter und der Tabakarbeiter, von welchen jeder über 14 000 weibliche Mitglieder umfaßt. Im Buchbinder-, Buchdrucker-, Hilfsarbeiter- und ebenso bei dem Blumenarbeiterverband bilden die Frauen einen außerordentlich starken Prozentsatz der Gesamtmitgliedschaft.

Unsre Arbeiterinnen sind eben nun doch zu der Einsicht gekommen, daß sie ein Recht haben auf eine Bezahlung ihrer Arbeitskraft, mit der sich leben läßt; oft war es das brutale Vorgehen der Arbeitgeber, das sie der Organisation zuführte, und so aus den Dulderinnen gewerkschaftliche Kämpferinnen machte. — Genossinnen, agitiert überall!

Judasgeld. Ein neues System haben die süddeutschen Textilindustriellen eingeführt, um sich die staats-erhaltenden Elemente, die Arbeitswilligen, zu sichern. Sie zahlen ihnen einfach eine — Belohnung für ihre Streikbrecherdienste. In S o f i. B. freiten seit 10 Wochen die Textilarbeiter der Firma G. Münch u. Co. um Anerkennung der Organisation. Kürzlich hat sich nun der Verband süddeutscher Textilarbeiter mit diesem Streik befaßt und selbstverständlich beschlossen, daß dieser Streik zu Unrecht geführt wird. Gleichzeitig ist in der Sitzung dieser Scharmacher durch über Geheimgesprächen beraten worden, und man ist auf den Köder „Belohnung“ verfallen. Jeder der 200 noch arbeitenden Arbeiter hat eine Belohnung von 10 Mark erhalten, wofür diese Arbeiter nun eine „Danksagung“ im „Hof-Anzeiger“ vom Stapel ließen, in der sie außer dem „herzlichen Dank“ auch noch die „Versicherung“ abgeben, daß die Belohnung für die Streikbrecher „ein Ansporn ist, auch weiterhin, trotz aller Anfeindungen von Seiten der Streikenden, ihre Pflicht zu tun“.

Man weiß ja, wie solche Danksagungen zustande kommen. Aber immerhin zeigt die Annahme des Judasgeldes den geistigen Tiefstand dieser Arbeiter, die ihre Menschenrechte und Menschenwürde derart mit Füßen treten. Im übrigen können sich die Textilarbeiter solche Extrabelohnungen für Arbeitswillige leisten. Die Arbeiter verdienen sie ihnen ja, denn Dividenden von 20 bis 25 Prozent sind hier an der Tagesordnung.

Berichte.

Bünde. In der Mitgliederversammlung am Sonntag, 6. November, wurde die Abrechnung vom 3. Quartal gegeben. Dieselbe ergab an Einnahmen: Barbestand vom 2. Quartal 616,78 Mark, Eintrittsgeld 7,40 Mark, für 340 Marken (R. 1 à 25 Pfg.) 110 Mark, für 1996 Marken (R. 2 à 45 Pfg.) 898,20 Mark, für 1535 Marken (R. 3 à 45 Pfg.) 690,75 Mark, für 160 Marken (R. 4 à 55 Pfg.) 88 Mark, für 34 Marken (R. 5 à 65 Pfg.) 22,10 Mark, Summa 2442,23 Mark. — Ausgaben: Unterstützung an arbeitslose Mitglieder 73,50 Mark, für Agitation 32,95 Mark, für lokale Zwecke und Verwaltungskosten 182,92 Mark, für Porto und Schreibmaterial 18,75 Mark, Unterstützung an kranke Mitglieder und Wöchnerinnen 678,20 Mark, Zuschuß zur Staatsunterstützung 361,59 Mark, an den Vorstand gesandt 750 Mark, Barbestand am Schlusse des Quartals 346,32 Mark, Summa 2442,23 Mark. Mitgliederbestand am Schlusse des 3. Quartals: Weibliche Mitglieder 217, männliche Mitglieder 153, Summa 370. Kollege Hofrock gab dann den Kartellbericht. Er behauptete, daß in Bünde, wo doch die Gewerkschaftsbewegung so enorme Fortschritte gemacht habe, neben der modernen Genossenschaft (Konsumverein Bünde und Umgegend) noch ein Verein besteht, welcher der sogenannten Krügerischen Richtung angehört. Es sei vom Kartell eine Kommission eingesetzt worden, die der Verschmelzung dieser beiden Vereine näher treten solle. Hoffentlich würden die organisierten Mitglieder des sogenannten Blankener Konsumvereins dieses Vorhaben unterstützen. Der 3. Punkt: Den Arbeitsnachweis für den 5. Gau von Bielefeld nach Bünde zu verlegen, wurde vom Kollegen Meike begründet. Es fand folgender Antrag einstimmige Annahme: „Die Mitglieder der Bünde Bünde richten an den Hauptvorstand des Deutschen Tabakarbeiterverbandes in Bremen den Antrag, den Arbeitsnachweis von Bielefeld nach Bünde zu verlegen, weil durch die Vermittlung von Arbeitskräften nach gewissen Fabriken und Filialen auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen bedeutend mehr erzielt werden kann.“ Es wurde noch von einigen Kollegen darauf hingewiesen, daß gerade in Bielefeld der Arbeitsnachweis sehr ungünstig für das Tabakgewerbe liegt, und daß Bünde als die Seele der westfälischen Tabakindustrie in erster Linie in Betracht käme. Dann wurde beschlossen, bis zur nächsten Mitgliederversammlung auf allen Filialen und Fabriken Besprechungen sämtlicher Arbeiter einzuberufen zur Feststellung des Organisationsverhältnisses und der Lohn- und Arbeitsbedingungen. In der nächsten Versammlung soll Meike darüber Bericht erstatten. Die Mitgliederversammlungen sollen von jetzt an Sonntagsnachmittags stattfinden. Kollege Meike gibt noch bekannt, daß in den letzten Tagen von ihm und Kollegen Niehaus aus Sülbbergern eine Hausagitation vorgenommen und dabei zirka 40 neue Mitglieder gewonnen

worden seien, so daß die Zahlstelle Bünde die Mitgliederzahl 400 überschritten hat.

Dissen bei Osabrück. Die Zigarrenarbeiter der Firma Dr. Hagemeier sind heute wegen Lohnhöhen in den Streit getreten. Herr Hagemeier, der seine Arbeiter zum größten Teil in seinen Behausungen unterbringt, versucht auf jede Art und Weise nach seinem Nutzen zu verfahren. Ein krasses Beispiel hierfür: Zunächst wurde von Hagemeier eine neue Sorte eingeführt, die nach hiesigen Verhältnissen nicht unter 10 Mk. gemacht werden konnte, wofür er aber nur 8,25 Mk. zahlen wollte, was von dem betreffenden Kollegen abgelehnt wurde, worauf er entlassen wurde. Nach Maßregelung des Kollegen erklärten sich die andern Kollegen solidarisch und stellten Herrn Hagemeier eine Lohnforderung im allgemeinen (die am Plage war), die Hagemeier bis auf einige Abstriche bewilligte. Nach Bewilligung der Forderung, die pro Tausend 25—75 Pfg. ausmachte, erklärte er, nun müsse er auch pro Woche 2,10 Mk. Logisgeld mehr haben und es könnte bloß von Nicht zu Nicht gearbeitet werden. Den Beirateraten drohte er auf andere Art und Weise mit Ausschlag. Herr Hagemeier führt nebenbei auch ein Kolonialwarengeschäft. Wenn Herr Hagemeier auf seinen letzten Forderungen betreffs Logis und sonstigen stehen bleiben will, dann muß er anstandslos den Minimallohn auf 10 Mk. setzen und nicht nur wie jetzt einen Minimallohn von 8,25 Mk. zahlen. Es wird nicht anders gehen.

Durlach (Baden). Hier tagte am 12. November im Gasthaus zum Schwan eine Tabakarbeiterversammlung. An Stelle des verhinderten Gauleiters Adolf Heising referierte August Bergemann. In seinem gut durchdachten Referat setzte er den Anwesenden den Zweck und Nutzen der Organisation auseinander, verwies hierbei auf die Lage im Gewerbe und gab bekannt, daß nur im Zusammenhänge aller Tabakarbeiter eine Gewähr für eine Gesundung der Arbeitslöhne und Verdienste liege. Hierauf besprach der Redner die Lohnverhältnisse im Betrieb von Bernstein, Sitz München. Die Firma habe den mit dem Verband abgeschlossenen Tarif schände durchbrochen und nun in Durlach einen Betrieb eröffnet, in dem Glauben, hier für billige Löhne tüchtige Arbeitskräfte zu erhalten. Die mißliche Lage der arbeitslosen Kollegen sei ihm (Bernstein) willkommen gewesen. Im Betrieb herrsche aber bereits eine große Unzufriedenheit über die niedrige Lohnzahlung, eine Aussprache sei notwendig, man möge einmal Bericht geben, wie die Verhältnisse dort stehen. Hierauf entspann sich eine lebhafte Diskussion, die eine Bestätigung dessen gab, was vom Redner ausgeführt wurde. Nach der Versammlung und bei einer vorausgegangenen Hausagitation wurden Neuaufnahmen gemacht.

Hartha. In einer am 7. November abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde Stellung genommen zu der Anregung der Waldheimer Kollegen, die Zahlstellen Waldheim und Hartha zu einer Zahlstelle zu verschmelzen. Der Kollege Reimer nahm zunächst zu dieser Frage Stellung und führte folgendes aus: Die Frage der Verschmelzung ist nicht neu. Vor ungefähr Jahresfrist hat der Gauleiter in einer in Waldheim-Nitzschenheim abgehaltenen Bezirkskonferenz die Verschmelzung angeregt. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß in unserm ganzen Bezirk, umfassend die Zahlstellen Waldheim, Hartha, Geringswalde, Döbeln und Kofwein, nur dann eine intensive und erfolgreiche Agitation betrieben werden könne, wenn ein Kollege freigestellt würde. Notwendig sei es aber dann, daß die Zahlstellen Waldheim und Hartha zusammengelegt würden. Als Sitz des anzustellenden Kollegen könne selbstverständlich nur Waldheim in Betracht kommen. Die Harthaer Kollegen haben gleich damals auf die schwerwiegenden Bedenken hingewiesen, die gegen eine derartige Verschmelzung sprechen. Die ganze Frage hat danach lange Zeit geruht. Kurz vor unserer diesjährigen Generalversammlung wurde sie von den Waldheimer Kollegen in der Form eines Antrages: Für Waldheim einen Ortsbeamten anzustellen, dem gleichzeitig die Aufgabe zufallen sollte, die umliegenden Zahlstellen agitatorisch zu bearbeiten, wieder aufgenommen. Die Erledigung dieses und anderer ähnlicher Anträge durch die Generalversammlung ist ja allen bekannt. Die Waldheimer haben den Harthaer Kollegen bis zu dem am 23. Oktober in Waldheim stattgefundenen Konferenz über diese ganze Frage keinerlei Mitteilungen gemacht. Zu dieser Konferenz waren außer der Zahlstelle Waldheim die Zahlstellen Hartha, Geringswalde, Döbeln und Kofwein eingeladen worden. In dem von unserm Gauleiter gesandten Einladungsschreiben wurde uns die Mitteilung gemacht, daß die Zahlstelle Waldheim in einer am 3. Oktober stattgefundenen Mitgliederversammlung im Einverständnis mit dem Hauptvorstande beschlossen habe, den Kollegen Rasch-Waldheim anzustellen. Die Konferenz solle nun darüber beraten, wann und wie der Kollege Rasch in die Geschäfte der benachbarten Zahlstellen eingreifen habe. In dieser Konferenz wiederholte der Gauleiter im großen und ganzen seine Ausführungen in bezug auf die Verschmelzung der Zahlstellen Hartha und Waldheim und die Angliederung der Zahlstellen Geringswalde, Döbeln und Kofwein, die er bereits vor Jahresfrist in der Konferenz in Waldheim-Nitzschenheim gemacht hatte. Er betonte vor allem, daß eine dauernde Anstellung des Kollegen Rasch nur dann möglich sei, wenn die Zahlstelle Hartha in die Verschmelzung einwillige. Von den Harthaer Kollegen ist darauf das unkollegiale Verhalten der Waldheimer Kollegenhaft geachtet worden. Ein Beschluß konnte in dieser Konferenz selbstverständlich nicht gefaßt werden, da die Harthaer Kollegen es ablehnten, bindende Zusagen ohne Zustimmung der Mitglieder ihrer Zahlstelle zu machen. Wenn die Waldheimer Kollegen überzeugt waren, daß sie allein einen Beamten für die Dauer nicht anstellen konnten, sondern darauf rechnet, daß die Zahlstelle Hartha in eine Verschmelzung willigte, so war es ihre Pflicht und Schuldigkeit, die Harthaer Kollegen vor der Anstellung des Kollegen Rasch zu den stattgefundenen Beratungen hinzuzuziehen. So aber stellt man die Harthaer Kollegen vor eine vollendete Tatsache, mutet ihnen zu, nachdem die Waldheimer Zahlstelle die Anstellung des Kollegen Rasch beschlossen hat, sich zu verschmelzen, sich den Beschlüssen der Zahlstelle Waldheim einfach unbefragt zu unterwerfen. Dabei umfaßt die Zahlstelle Hartha 200 Mitglieder, nicht viel weniger wie die Zahlstelle Waldheim. Sonderbar nur, daß unser Gauleiter dieses selbständige Vorgehen der Zahlstelle Waldheim nicht nur gutgeheiß hat, sondern offenbar die treibende Kraft hierbei gewesen ist. Es ließe sich aber trotz alledem eine Verständigung erzielen, wenn nicht andre, schwerwiegende Bedenken gegen eine Verschmelzung der beiden Zahlstellen sprächen. Erstens haben die Waldheimer Kollegen gleichzeitig mit der Anstellung des Kollegen Rasch die Einführung eines monatlichen Vokalbeitrags von 10 Pfg. beschlossen. Würden wir in eine Verschmelzung willigen, müßten wir uns selbstverständlich auch diesem letzteren Beschlusse sofort fügen. Ob dies aber zum Segen unser Zahlstelle gereichen würde, möchte ich stark bezweifeln. Wir haben leider, wie ja auch viele andre Zahlstellen, eine Anzahl Mitglieder, die nur auf einen ihnen passabel erscheinenden Grund warten, ihren Austritt zu erklären. Die Einführung eines derartigen für unsre Verhältnisse ziemlich hohen Vokalbeitrags dürfte daher für uns verhängnisvoll werden. Ich bin der Meinung, daß schon dieser eine Beschluß der Waldheimer Kollegen, diesen Vokalbeitrag zu erheben, sie verpflichtete, uns zu den Beratungen hinzuzuziehen. Aber noch ein anderer schwerwiegender Grund, eine Verschmelzung abzulehnen, kommt für uns in Betracht. Bei einer Verschmelzung würden unsre Mitglieder, sobald sie erkrankten oder arbeitslos würden, verpflichtet sein, ihre Erkrankung oder Arbeitslosigkeit auf dem Bureau in Waldheim zu melden. Weiter müßten sie ihr Krankengeld resp. ihre Arbeitslosenunterstützung daselbst erheben. Die beiden Zahlstellen sind eine Stunde voneinander entfernt. Erkrankten Mitgliedern aber verbietet die Ortskrankenkasse, nach

Waldheim zu gehen. Größere Schulkinder zu schicken, würde bei der Entfernung, zumal im Winter, nicht empfehlenswert sein. Meinstehende Mitglieder müßten Freunde oder Bekannte um die Gefälligkeit bitten, ihre Erkrankung im Bureau zu Waldheim zu melden, resp. das Krankengeld abzuholen. Und dabei sind es doch oft ganz geringfügige Beträge. Weiter haben wir eine Anzahl Mitglieder, die noch außerhalb Harthas wohnen. Wir würden also bei einer Verschmelzung unsern Mitgliedern große Schwierigkeiten bereiten, während wir doch die Pflicht haben, unsern Mitgliedern möglichst Erleichterungen zu schaffen. Eine Verschmelzung im Sinne der Waldheimer Kollegen und des Gauleiters ist deshalb undurchführbar. Dem Kollegen Rasch soll es aber jederzeit unbenommen sein, sofern die Mitglieder der Zahlstelle Hartha sich den Wünschen ihrer Verwaltungsmitglieder fügen — und daran ist nicht zu zweifeln —, in Hartha zu agitieren und zu organisieren. Er darf sich versichert halten, daß ihn die Harthaer Kollegen zu jeder Stunde zur Verfügung stehen. Wir wollen gern ein Verhältnis eingehen, wie es die Zahlstellen Geringswalde, Döbeln und Kofwein eingehen sollen: Erhaltung der Selbstverwaltung im Interesse unser Mitglieder! In bezug aber auf Agitation und Organisation gestatten wir dem Kollegen Rasch gern, jederzeit in unsre Geschäfte einzugreifen. — Der anwesende Kollege Rasch, in Vertretung des am Erscheinen verhinderten Gauleiters, versuchte hierauf, die Anwesenden von der Notwendigkeit der Verschmelzung der beiden Zahlstellen zu überzeugen. — In der sich hieran anschließenden Diskussion wurde indes ein befriedigendes Resultat im Sinne der Anregung der Waldheimer Kollegen nicht erzielt. Auf Vorschlag des Kollegen Reimer wurde ein Beschluß nicht herbeigeführt. Man will sich in mehreren folgenden Mitgliederversammlungen noch mit dieser Frage beschäftigen, damit auch den Mitgliedern, die heute nicht anwesend sind, Gelegenheit geben wird, sich über diese Angelegenheit zu äußern. Wünschenswert ist es, daß die Versammlungen so besucht werden, daß nach außen hin der Verdacht erstickt wird, daß nur bestimmte Personen ein Interesse an der Verschmelzung der Zahlstellen haben.

Oranienbaum. Am 5. November fand hier eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt, in der Kollegen D e i c h m a n n -Bremen über Minimallohne und Tarifverträge referierte. Redner verstand es, die Anwesenden mit seinen klaren Ausführungen in ausgezeichnete Weise zu fesseln. Einleitend legte er unsre heutige Wirtschaftspolitik dar. Die Unternehmer verstehen es durch ihre Organisationen, ungeheure Reichthümer aus dem Volke herauszuholen. Auch die Zoll- und Finanzpolitik des Reichs trage dazu bei, die Lebenslage der Arbeiter immer weiter herabzudrücken. Wir Tabakarbeiter haben durch die fortwährenden Vennrühigungen ganz besonders zu leiden. Uns, und besonders den Oranienbaumer Tabakarbeitern, ermahnte daher die Pflicht, unsre Organisation tüchtig zu stärken, damit wir auch die hiesigen Lohnverhältnisse einmal aufbessern können. Nachdem Redner noch die Lohnfrage unseres Minimaltarifs genau erläuterte, schloß er mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden, in eine tatkräftige Agitation für den Verband einzutreten. Reichher Beifall lohnte den Referenten für seine Ausführungen. In der Diskussion ergriff noch Kollege B u r g o l d -Braunschweig das Wort. Er ging näher auf die drücklichen Verhältnisse ein und ermahnte die Kollegen, sich nicht gegenseitig in persönlichen Zänkereien zu ergehen und dadurch die Einigkeit der Kollegen auf einer Fabrik zu stören. Nach einem ansehnlichen Schlusswort des Kollegen Deichmann schloß der Vorsitzende die leider schwach besuchte Versammlung.

Schönauke. Am 30. Oktober fand im Schützenhause eine gutbesuchte Tabakarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung statt, in welcher der Gauleiter M a x E l e m e n t über die verheerende Wirkung der Tabaksteuer referierte. In seinem ein- und einhalbstündigen Vortrage legte er die schädigenden Folgen dar, welche die Tabaksteuer für die Industrie und die Arbeiter nach sich gezogen hat. Die im Vorjahre angenommene Steuer habe besonders schädlich gewirkt, viele Tausende von Arbeitern seien ihrer Arbeit beraubt und brotlos geworden. Alle diese schädlichen Folgen seien auf das Konto der bürgerlichen Parteien zu setzen, die jederzeit bereit waren, tausende von Existenzen dem Untergang zu weihen. Ganz besonders ist es die fromme Zentrumspartei, die den schändlichen Verrat an den Tabakarbeitern begangen hat, daß dieselben jetzt in ihrer Lebenslage so herabgedrückt sind. Dann betonte er, wie die Unternehmer sich vereinigen, um mehr Profit zu erzielen. Die Arbeiter hätten nun auch ihrerseits die Pflicht, sich der Organisation anzuschließen, damit sie auch vereint den Fabrikanten entgegenzutreten könnten, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen. Reichher Beifall lohnte den Referenten nach seinem Vortrage. Der erste Bevollmächtigte gab noch einige kritische Verhältnisse bekannt, worauf der Referent noch ein Schlusswort hielt. Die Versammlung wurde vom ersten Bevollmächtigten mit einem Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiterverband geschlossen.

Schwabisch-Hall. Die Firma H. Heumann sucht in verschiedenen Orten Tabakarbeiter und verpricht den Kollegen hohe Löhne; sind sie aber erst am Ort, dann zahlt man weniger als versprochen wurde. Außerdem wird den Kollegen und Kolleginnen eine Behandlung zuteil, die jeder zurückweisen muß, will er sich nichts von seiner Arbeiterehre vergeben. Zuerst stellte der Fabrikant eine Anzahl eben der Schule entlassene Mädchen an, dann ledige wandernde Kollegen; unter diesen befand sich auch der im hiesigen Unterlande und in der Pfalz hinfänglich bekannte und vielbesprochene Zigarrenarbeiter Fritz, dem der Boden in Neulussheim zu heiß wurde. Die Firma H. Heumann hatte zuerst einen anständigen Meister. Diesen hielt sie aber nicht für geeignet; er war ruhig und besonnen, Eigenschaften, die ein guter Meister haben muß. Nur Heumann gefiel dies nicht; er mußte Knall und Fall beiseite werden. Der oben benannte Fritz war dem Herrn Heumann dazu behilflich und leistete ihm Vorkaufsdienste, um sich selbst auf den Meisterpost zu schwingen. Tagtäglich droht nun dieser „Meister“ mit Gewalttätigkeiten und schändet die Leute im Tabakverbrauch bis aufs äußerste. Die organisierten Kollegen haben deshalb die Arbeit eingestellt und den Ort verlassen; drei weitere stehen in Kündigung. In letzter Zeit versucht die Firma nur noch Verbeiratete anzulocken, weil diese nicht so leicht den Ort wieder verlassen können. Der Herr ist so gar so spantabel und zahlt einen kleinen Zuschuß beim Ueberfiedeln. Sind die Leute aber erst dort, dann wird ihnen erst klar, welche Dummheit sie begingen. Auf Beschluß einer Mitgliederversammlung wurde über die Firma H. Heumann die Sperre verhängt. Der Zug nach Schwabisch-Hall in Württemberg ist streng fernzuhalten, denn es gibt dort nur eine Zigarrenfabrik.

Schwertin a. M. Am 31. Oktober fand im Lokale des Herrn Stremel eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Die Entwicklung der Arbeitgeberverbände. Referent: Gauleiter Max Clement-Breslau. Zuerst schilderte der Redner die Gesellenverbände, welche im 14. Jahrhundert ihren Anfang nahmen. Dann sprach er von der Tabakarbeiterbewegung und von der Gründung der Zentralorganisation im Jahre 1865. Zuletzt sprach er von der Entwicklung der Arbeitgeberverbände. Redner verstand es ausgezeichnet, den Mitgliedern die Verhältnisse zu schildern. Unter Berücksichtigung wurde den Mitgliedern noch ans Herz gelegt, fester und gewissenhafter an dem Verbände zu halten. Ferner wurde auch von dem Kollegen Clement Auskunst gewünscht betreffs der Protokolle von der Braunschweiger Generalversammlung. Leider konnte er uns keinen Bericht geben, da er selbst noch nicht im Besitze eines Protokolls ist.

Spzeng. Die Mitgliederversammlung am 30. Oktober war von zirka 40 Kollegen besucht. Der Bevollmächtigte gab zuerst die Abrechnung vom dritten Quartal. Die Gesamteinnahme mit dem Barbestand vom zweiten Quartal betrug 1835,38 Mk.

Unter diesen Einnahmen waren zurückgezahlte Darlehen von 23.80 Mk. und 33.60 Mk. zurückgezahlte Arbeitslosenunterstützung von A. Spiller. Die Ausgabe mit den an die Hauptkassen abgeführten 600 Mk. war 1285.48 Mk. Unter den Ausgaben stand die Kranken- und Wöchnerinnenunterstützung mit 486.45 Mk. Als Bestand für das vierte Quartal blieben 549.90 Mk. Die Abrechnung war mit den Kontrollleuten zusammen aufgestellt und wurden in der Versammlung keine Einwendungen gemacht. Da jedoch ein Teil der Kollegen die feinerzettel vom Vorstand erhaltenen Darlehen (dies wurde vom Vorstand beschlossen nach Einführung der Tabaksteuer, und als die Staatsunterstützung bekanntlich so lange auf sich warten ließ, erhielten die Mitglieder ein Darlehen, das jedoch nach Empfang der Staatsunterstützung wieder an den Verband zurückzahlen war) wieder zurückgezahlt, so wünschten diese Mitglieder, daß alle, die Darlehen erhalten, dies auch wieder zurückzahlen sollten. Verschiedene Mitglieder meinten, erst müsse der Vorstand eine Bekanntmachung im Tabakarbeiter erlassen zur Zurückzahlung der Darlehen. Aber dies wäre doch wohl nicht nötig, da aus dem Werte Darlehen doch hervorgeht, daß es zurückgezahlt werden muß. Solche Angelegenheiten führen leicht zu Streitigkeiten, aber unrecht haben die Mitglieder nicht, die das Darlehen zurückgezahlt, wenn sie dies von allen fordern. Lautet doch unser Grundsatz: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten! Sodann wurde noch Mitteilung gemacht von der Konferenz der Engelhardt u. Biermannschen Arbeiter in Bünde. Die Organisation unter diesen Arbeitern ist noch sehr schwach, von 1200 auf der Konferenz Vereinten waren erst 400 organisiert. Es ist jedoch ein gewaltiger Unterschied in den Löhnen, die die Firma in Bünde und in Westfalen bezahlt. In Bünde sind die Löhne von ein Drittel bis auf die Hälfte höher als in Westfalen. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die für Organisierung der Arbeiter Sorge tragen soll. Sodann nahm die Versammlung noch Kenntnis, daß die Firma J. S. Dröge den mit dem Deutschen Tabakarbeiterverband abgeschlossenen Tarifvertrag gekündigt hat. Dröge erklärt, er wolle den Arbeitern freie Hand lassen, ob sie zur Organisation gehören wollten oder nicht. Durch den Tarifzwang er sie zur Organisation. Eine Verschlechterung des Arbeitsverhältnisses plane er nicht. Er wolle mit seinen Arbeitern in Frieden leben.

Die Mitglieder bedauerten den schlechten Ausgang der Lohnbewegung bei Kronsberg u. Heiner. Auch solche Ausgänge tragen leicht zu Uneinigigkeiten unter den Arbeitern bei und es muß alles daran gesetzt werden, sobald wir zu besseren Verhältnissen gelangen, diese Scharte wieder auszuweichen. Die Arbeiter sollten jedoch bedenken, daß der Grund zu allen Uneinigigkeiten der gemeinsame Feind, die herrschende Klasse, ist, die das Volk immer durch neue Steuern mehr belastet, und schuld daran ist, daß die Tabakarbeiter sich in einer so traurigen Lage befinden. Wenn sie dies sich klar vor Augen stellen, müssen sie gegenüber diesem Feinde wieder alle einig sein in der Organisation und in der Verbreitung der Arbeiterpresse, damit mit diesem Feinde eine gründliche Abrechnung bei den nächsten Reichstagswahlen gefaßt werden kann.

Striegau. Am 5. November fand hier eine Mitgliederversammlung statt. Kollege Döring verlas die Abrechnung vom 3. Quartal. Er bemerkte, daß die vorgenommene Hausagitation erfreuliche Erfolge gezeitigt habe. Gauleiter Clement gab nähere Anleitungen, wie man in Zukunft in noch wirksamerer Weise Agitation betreiben könne. Es wurde beschlossen, noch in diesem Monat eine weitere Hausagitation vorzunehmen. Kollege Döring wies dann darauf hin, daß die Gelder der Postkasse bald aufgebraucht seien, und empfahl die Erhebung eines Extrabeitrages. Einstimmig wurde daraufhin beschlossen, für männliche Mitglieder einen solchen von 10 Pfg. und für weibliche 5 Pfg. pro Monat zukünftig zu erheben. Hierauf wurde die Neuwahl der Verwaltung vorgenommen. Zum 1. Bevollmächtigten wurde Kollege August Kaiser, zum Kassierer Bruno Döring gewählt. Unter Vorsitzendem wurde über die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Orte lebhaft Klage geführt. Kollege Clement ging in längeren Ausführungen auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse ein und wünschte, daß zunächst erst einmal eine Betriebsbesprechung der Firma Scharke u. Co. abgehalten werde. Der Besuch dieser Besprechung wird ergeben, ob die Striegauer Kollegschaft gewillt ist, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Hierauf erfolgte Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Uelmarshausen. Am 30. Oktober fand im Lokale Klent eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal; 2. Referat des Gauleiters Kollegen Schmidt-Nordhausen über die gegenwärtige Lage im Tabakgewerbe; 3. Verschiedenes. Nachdem der zweite Bevollmächtigte Kollege Schneider die Abrechnung verlesen hatte, wurde ihm Decharge erteilt. Nunmehr hielt Kollege Schmidt seinen Vortrag, indem er, die Enttiefung der Tabakindustrie streifend, zu den heutigen Verhältnissen und die traurige Lage der Tabakarbeiter schildernd, überging. Zum Schluß seines vortrefflichen Referats forderte Redner die Anwesenden auf, die sogenannte Klatschpresse aus ihren Häusern zu entfernen und dafür die Arbeiterblätter zu abonnieren, fest und treu zur Organisation zu stehen, damit wir bessere Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen erringen und somit uns und unsern Familien ein einigermaßen menschenwürdiges Leben schaffen können. Zum dritten Punkt, Verschiedenes, gab der erste Bevollmächtigte die Verhältnisse bei der Firma Bauermeister u. Co. bekannt. Es sei uns auf glücklichem Wege gelungen, auf acht Sorten Lohn-erhöhungen von 20 Pfg. bis 1 Mk. zu erzielen. Wäre unsere Organisation nicht gewesen, hätten wir auch diesen Erfolg nicht gehabt. — Möchten doch unsere Mitglieder sowie sämtliche Tabakarbeiter hieraus ersehen, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters ist, sich zu organisieren, daß er sich, seiner Familie und seinen Arbeitsbrüdern schuldig ist, sich an unsern Verband anzuschließen und bessere Verhältnisse herbeiführen zu helfen.

Unterrömisheim (Baden). Hier tagte am 13. November im Engel eine Tabakarbeiterversammlung. Der Gauleiter Ad. Heising referierte über die Lage im Tabakgewerbe und die Notwendigkeit einer starken Organisation. Der Verdienst der Tabakarbeiter sei um 447 Mark hinter dem Jahresdurchschnittsverdienst aller Berufsarbeiter zurück. Die Arbeitgeber in unserem Berufe gehören zu jenen, die die Löhne ihren Arbeitern nicht freiwillig aufbessern, man lasse es ihnen wegen ganz minimalen Forderungen zu Streiks und Ausparierungen kommen. Wollte man seine Lage verbessern, so müsse man sich dem Deutschen Tabakarbeiterverbande anschließen. Auch am Orte seien die Lohnverhältnisse äußerst traurig; die Firma Küster aus Karlsruhe zahle für recht große gerade Fassons Wickelöhne von 2, 2.10 und 2.20 Mark, für Kneifer 2.40 Mark und für 3 Formen 2.80 Mark pro Mille, für Rollen werde gezahlt 4, 4.30, 4.40 Mark, für gerade 4.80 und 5 Mark, für schräge und 3 Formen Preßarbeit 7 Mark pro Mille. Noch minimaler seien die Lohnverhältnisse beim Landtagsabgeordneten Neuhaus (Zentrums-partei). Diese „arbeiterfreundliche“ Säule zahle für Wickel 1.90, 2, 2.10, 2.40 Mark; für Eierfajon 2.50 Mark pro Mille; für Rollen 3.80, 3.90, 4, 4.40 und für Eierfajon 5.50 Mark pro Mille. Die Wickelmacher müssen sich das Umblatt selbst zureichten, welches teilweise so schlecht ist, daß sie auch noch selbst die Einlage streifen, durch den Abfall, den sie zum Wickelmachen wieder verwenden. Angesichts solcher Löhne sei es notwendig, daß sich alle Anwesenden am Orte dem Verbande anschließen, um Verbesserungen herbeizuführen. Redner erläuterte das Statut und forderte zum Beitritt auf, worauf sich eine Anzahl zur Aufnahme meldeten.

Wernigerode. Am 2. November fand im Volksgarten eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt. Als Referent war

der Kollege Karl Deichmann aus Bremen erschienen und behandelte in einem einstündigen Vortrage die unheilvolle Wirkung der Tabaksteuer und die Lage der Tabakarbeiter. Er verstand es, den Anwesenden die stetige Benurteilung in der Tabakindustrie, hervorgerufen durch die verderblichbringenden Steuerpläne der Regierung, klarzulegen. In kurzen Zügen schilderte er die Wirkung der Tabaksteuer vom Jahre 1879, wo auch tausende von Tabakarbeitern brotlos gemacht wurden und die Landstraße bevölkern mußten. Trotz dieser Erfahrung hat es die Regierung immer wieder versucht, bei jeder Finanzreform das Tabakgewerbe einer stetigen Benurteilung durch Besteuerung des Tabaks preiszugeben. Ferner betonte er, daß alle bürgerlichen Parteien stets dafür zu haben waren, dem Tabakneue Lasten aufzulegen. Auch bei dem neuen Steuergesetz waren alle bürgerlichen Parteien bereit, den Tabak auf neue zu belassen. Allein die sozialdemokratische Partei war es, die die jetzt zu verspürnde gefährliche Wirkung prophezeite und energig dagegen protestierte, die ohnehin schon hungernden Tabakarbeiter weiter in ihrer Existenz zu schädigen. Wie verheerend die neue Besteuerung gewirkt, sah man daraus, daß 1/4 Jahr nach dem Inkrafttreten des Gesetzes Tausende von Tabakarbeitern brotlos umherirren und nach Ablauf der Unterstützung dem Hunger preisgegeben sind. Der beste Beweis, wie die Arbeiter darunter zu leiden hätten, sei jetzt auch am hiesigen Orte zu verspüren, wo wieder 40 Mann der Firma v. d. Meden und Thomsen, nachdem dieselben schon zirka 30 Wochen gefeiert haben, aufs neue auf unbestimmte Zeit entlassen worden sind. Um neuen Besteuerungen entgegenzuwirken, muß es Aufgabe eines jeden sein, sich zu organisieren, denn nur eine große, starke Organisation ist imstande, gegen weitere Vernichtung der Industrie und weitere Besteuerungen wirksam aufzutreten. Auch muß es Pflicht eines jeden sein, sich politisch zu organisieren in einer solchen Partei, die diese schädlichen Steuerpläne der Regierung zunichte macht, und diese Partei ist einzig und allein die Sozialdemokratie. Betreffs der Unterstützung aus dem Millionenfonds führte er aus, daß es wiederum die bürgerlichen Parteien, insbesondere das Zentrum und die Junker waren, den geschädigten Arbeitern den Empfang der Unterstützung so uneträglich wie nur möglich zu machen, und schon nach einem Jahre unter energischem Protest unserer Organisation jede weitere Unterstützung zu verhindern suchten. Eine vorgelegte Resolution fand einstimmige Annahme. Es waren sämtliche Anwesende mit den Ausführungen des Referenten vollumfänglich einverstanden. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten Kollegen Deichmann wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Lebensmittelverteuerung und Frauenwahlrecht.

Wilhelm II. hat nun auch seine Rede gegen die Frauenbewegung gehalten. Er hat sich gegen die Frauen gewandt, die ihre natürlichen Pflichten vernachlässigen und nach politischer Gleichberechtigung streben. Er hat den Frauen die Königin Luise zum Beispiel aufgestellt und sie auf die Tugenden der echten deutschen Frau hingewiesen, die nur Kinder und Hauswirtschaft kenne. Er hat nicht an jene Frauen gedacht, die wie so manche Prinzessinnen und Königinnen ihre Hände viel mehr in der Politik als in der Hauswirtschaft hatten. Der Kaiser ist ja auch nicht der prinzipielle Gegner der weiblichen Politik, nur die Frauen des Volkes sollen sich nicht um die Politik kümmern. Bei hochgeborenen Damen ist es etwas ganz anderes.

Warum aber kümmern sich die Frauen des Volkes denn überhaupt um die Vorgänge des politischen Lebens? Die Frauen sind garnicht zur Politik gekommen, die Politik kam zu ihnen. Die Politik hat in ihre Hauswirtschaft gegriffen, hat ihnen das letzte Stückchen Fleisch aus dem Topfe genommen und ihnen das Leben so teuer gemacht, als es nur immer möglich war. Endlich haben diese steten Sorgen die Frauen zum Nachdenken geführt und sie haben eingesehen, daß ihre Sorgen doch auch von der Politik kommen und durch sie beeinflusst werden. Wie sie aber einmal nachdachten, dann ging Nacht um Nacht auf. Sie sahen nicht nur die indirekten Steuern, die Lasten, die Militär und Marine erfordern, sie erkannten auch ihre eigene Rechtlosigkeit. „Wie könnte das alles anders sein, wenn auch wir mitleiden dürften!“

Das Bedürfnis, zu helfen, hat all diese Frauen, die ja meist auch Mütter sind, immer mehr zur politischen Betätigung geführt. Sie wollen das Wahlrecht nicht, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen, nicht um im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen — solcher Ehrgeiz quält die abgerackerte Arbeiterin nicht. Die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen wollen vor allem andere Verhältnisse für sich und ihre Kinder schaffen helfen. Sie wollen nicht mehr Kinder zur Welt bringen, die an Unterernährung frühzeitig zugrunde gehen. Sie wollen nicht Kinder zeugen für den Friedhof, sondern lebensfähige und gutgenährte Kinder wollen sie emporkommen sehen. Das eigene Leben ist freudlos und traurig. Raum eine Zeit der Ruhe für den müden Körper ist zu erreichen; die Kinder sollen es besser haben. Immer wieder gehen die Gedanken der Arbeiterin diesen Weg. Für meine Kinder kann es nur ein besseres Leben geben, wenn ich mithilfe, die Gesellschaft umzugestalten.

Will die Arbeiterin aber einmal die Umgestaltung der Verhältnisse, so sinit sie nach neuen Mitteln und Wegen, um ihre Ziele der Verwirklichung entgegenzuführen. Die Frauen wissen schon, daß nur die Masse etwas erreichen kann, und deshalb streben sie, daß ihre Forderungen immer mehr Männer und Frauen als Notwendigkeit erkennen lernen, damit die Masse freudig für ihre Wünsche eintreten kann.

Das Frauenwahlrecht soll nicht eine Sehnsucht und ein Wunsch der Frauen sein, es soll die gesamte Arbeiterschaft die Macht, die sie heute repräsentiert, für diese Forderung einsetzen. Damit sie dies freudig und mit vollem Verständnis tue, hat die internationale Frauenkonferenz in Kopenhagen beschlossen, einen Tag im Jahr festzusetzen, an dem in allen Ländern für das Frauenwahlrecht Propaganda entfaltet werden soll. Der 1. Mai soll nun auch vor allem der Propaganda des Frauenwahlrechtes dienen. Und diese Forderung muß um so energischer erhoben werden, je mehr die Frauen in das Erwerbsleben hineingezogen werden und je mehr sie auch als Hausfrauen die Wirkungen der Politik der herrschenden Klasse zu spüren bekommen. Schulter an Schulter mit dem männlichen Proletariat müssen die Proletarierinnen für sie kämpfen. Das aber geschieht am besten und erfolgversprechendsten, wenn sie die Organisationen der Arbeiterchaft, Gewerkschaften und Parteivereine durch ihren Beitritt und durch unermüdete Agitation im Kreise ihrer Klassen- und Geschlechtsgenossinnen stärken helfen. Je stärker die Stofkraft unserer Organisationen ist, um so eher wird auch die Forderung der Frauen nach voller politischer Gleichberechtigung erfüllt werden.

Die Alkoholiker in der Krankenstatistik

Von A. Ellinger.

Ein kürzlich vom kaiserlich Statistischen Amt (Abteilung für Arbeiterstatistik) herausgegebenes vierbändiges Tabellenwerk Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse in der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend enthält neben sehr interessanten Zahlen über die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter aller Berufe auch einen Anhang, in dem die Gesundheitsverhältnisse der Alkoholiker besonders behandelt sind. Das Werk, zu dessen Entlassung die Leipziger Ortskrankenkasse durch die Herausgabe ihrer Personal- und Krankenlisten in dankenswerter Weise beige-

tragen hat, ist auf Anregung des Ausschusses zur Vorbereitung der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 entstanden, nachdem der Reichstag im Jahre 1903 zu seiner Ausführung 325 000 Mk. bewilligt hatte.

Die Arbeit ist mit großer Sorgfalt gemacht worden. Die Beobachtungen erstrecken sich über einen Zeitraum von 18 Jahren (1887 bis inklusive 1904). In dieser Zeit wurden alle Tage, an denen Personen unter dem Versicherungsrisiko der Kasse standen, zusammengezählt und zu Risikojahren umgerechnet. Insgesamt wurden 468 870 003 Risikotage festgestellt, was auf Risikofahre umgerechnet bedeutet, daß 1 284 576 Personen je ein Jahr unter dem Versicherungsrisiko der Kasse standen. Davon waren 952 674 männliche Pflichtmitglieder, von denen in der Statistik wieder 4847 = 0,52 Proz. als „Alkoholiker“ bezeichnet werden, das heißt, diese Zahl ergibt sich, wenn die 1 769 038 Tage, an denen Alkoholiker der Kasse ausgerechnet, auf Mitgliederschaftsjahre umgerechnet werden. Die wirkliche Zahl der „Alkoholiker-Einzelpersonen“ betrug 630, die durchschnittlich je 2808 Tage oder 7,7 Jahre unter dem Versicherungsrisiko der Kasse standen.

Wenn hier von Alkoholikern gesprochen wird, so sind damit selbstverständlich nicht alle diejenigen gemeint, welche im Gegensatz zu den Abstinenten Alkohol genießen, sondern nur solche, auf deren Krankenlisten vom Arzt entweder ein P (= Potator, Trinker) oder die Angabe „chronische Trunksucht“, „Delirium tremens“, „Säuermahnsinn“ gesetzt war. Auch Personen, bei denen eine gemerbliche oder akute Alkoholvergiftung in der Karte verzeichnet stand, sind von der Gruppe „Alkoholiker“ ausgeschlossen.

Sind so einerseits sicherlich nur übermäßige Trinker in Betracht gezogen, so muß andererseits doch berücksichtigt werden, daß die Allgemeinheit der Kassenmitglieder neben den Abstinenten auch die große Masse der mäßigen Alkoholverbraucher, ja selbst die als Alkoholiker Gezeichneten mit enthält. Ferner muß beachtet werden, daß für jede einmal als Alkoholiker bezeichnete Person die ganze Dauer der Kassenmitgliedschaft als Alkoholiker-Beobachtungszeit gerechnet wurde, weil ja keine Möglichkeit vorlag, festzustellen, wann der einzelne Alkoholiker die Gewohnheit des übermäßigen Trinkens zuerst angenommen hatte.

Burden dadurch die dem Alkoholismus eigentümlichen Merkmale zweifelloso abgegewischt, so ist trotzdem der Unterschied der Gesundheitsverhältnisse der Alkoholiker gegenüber denen der Allgemeinheit außerordentlich groß. Schon das Verhältnis der Beitragstage zu der Zahl der Risikotage ist für die Alkoholiker sehr ungünstig. Auf 100 Risikotage entfielen bei der Allgemeinheit der Kassenmitglieder 93,2, bei den Alkoholikern aber nur 85,7 Beitragstage, ein Beweis, daß diese durch Krankheit und Arbeitslosigkeit sehr oft unter dem Versicherungsrisiko der Kasse stehen, ohne Beiträge zu zahlen. Umgekehrt kommen bei der Allgemeinheit der männlichen versicherungspflichtigen Kassenmitglieder auf 100 Beitragstage nur 2,5, bei den Alkoholikern dagegen 8,8 Krankheitsstage; das ist ein Mehr von 6,3 Krankheitsstagen oder 252 Prozent bei den Alkoholikern.

Ähnlich ungünstig ist das Verhältnis für die Alkoholiker, wenn man die Zahlen der auf 1000 Personen entfallenden Krankheitsfälle, Krankheitsstage und Todesfälle betrachtet. Auf 1000 männliche versicherungspflichtige Personen entfallen bei der Allgemeinheit 396,5, bei den Alkoholikern aber 1167 Krankheitsfälle, das sind 770,5 oder 194,3 Prozent mehr. Krankheitsstage entfallen auf 1000 ein Jahr beobachtete Personen: bei der Allgemeinheit 8549, bei den Alkoholikern aber 27450, das sind 18,901 oder 221 Prozent mehr. Die Zahl der Todesfälle beträgt bei der Allgemeinheit auf 1000 Personen 7,65, bei den Alkoholikern aber 26,20, das sind 18,55 oder 242,5 Prozent mehr. Bei der Allgemeinheit kam ein Todesfall auf 51,7 Krankheitsfälle und 1117 Krankheitsstage, bei den Alkoholikern dagegen schon auf 44,5 Krankheitsfälle und 1047 Krankheitsstage.

Auch in der Unfallstatistik stehen die Alkoholiker äußerst ungünstig. Auf 1000 je ein Jahr lang beobachtete männliche versicherungspflichtige Personen entfallen bei der Allgemeinheit 82,0, bei den Alkoholikern aber 229,8 Unfälle (einschließlich Betriebsunfälle) bis zu 28 Tagen Dauer; das sind auf die Alkoholiker 146,6 oder 180 Prozent Fälle mehr. Unfälle mit über 28 Tagen Dauer entfallen auf 1000 Personen der Allgemeinheit 15,4, auf die Alkoholiker 53,4, das sind auf die Alkoholiker 33 oder 246,7 Prozent Fälle mehr. Ferner kamen Betriebsunfälle mit bis zu 28 Tagen Dauer auf 1000 ein Jahr beobachtete Personen: bei der Allgemeinheit 32,1, bei den Alkoholikern 86,2, das sind auf die Alkoholiker 54,1 oder 168,5 Prozent Fälle mehr. Betriebsunfälle mit über 28 Tagen Dauer entfallen auf die Allgemeinheit 9,6, auf die Alkoholiker 30,1, demnach auf letztere 20,5 oder 213,5 Prozent Fälle mehr.

Bei den Unfällen bis zu 28 Tagen Dauer kamen auf 1000 ein Jahr beobachtete Personen der Allgemeinheit 927, auf 1000 Alkoholiker dagegen 2698 Krankheitsstage, das ist auf die Alkoholiker ein Mehr von 1771 Tagen oder 191 Prozent. Bei den Unfällen mit über 28 Tagen Dauer entfallen auf 1000 Personen der Allgemeinheit 857, auf 1000 Alkoholiker aber 3095 Krankheitsstage, das ist auf die Alkoholiker ein Mehr von 2238 Tagen oder 261,1 Prozent. Bei den Betriebsunfällen bis zu 28 Tagen Dauer entfallen auf 1000 Personen der Allgemeinheit 393, auf die Alkoholiker 1083 Krankheitsstage, demnach auf die Alkoholiker ein Mehr von 690 Tagen oder 175,3 Prozent. Bei den Betriebsunfällen mit über 28 Tagen Dauer entfallen auf 1000 Personen der Allgemeinheit 548, auf die Alkoholiker aber 1794 Krankheitsstage, das ist ein Mehr von 1246 Tagen oder 227,4 Prozent.

Ueber 13 Wochen dauernde Betriebsunfälle entfielen auf 1000 ein Jahr lang beobachtete Personen: bei der Allgemeinheit 1,98, bei den Alkoholikern 6,4, das sind auf die Alkoholiker 4,42 oder 223 Prozent über 13 Wochen dauernde Unfälle mehr. Schädliche Betriebsunfälle entfielen auf 1000 je ein Jahr lang beobachtete Personen: bei der Allgemeinheit 0,25, bei den Alkoholikern 0,41, bei den Alkoholikern also 0,16 oder 64 Prozent mehr.

Verteilt man die Alkoholiker auf bestimmte Altersklassen, so zeigt sich, daß der höchste Prozentsatz von ihnen auf die Jahre des reifen Mannesalters entfällt. Von 100 beobachteten Alkoholikern standen 4,4 im Alter von 15 bis 24, 25,4 im Alter von 25 bis 34, 39,3 im Alter von 35 bis 44, 22,2 im Alter von 45 bis 54, 7,4 im Alter von 55 bis 64 und 1,3 im Alter von 65 Jahren und darüber.

Der prozentuale Anteil der einzelnen Altersklassen an Krankheitsfällen, Krankheitsstagen und Todesfällen ist sehr verschieden, und zwar findet von den niederen zu den höheren Klassen eine außerordentlich starke Steigerung statt. So entfallen zum Beispiel in der ersten Altersklasse auf 100 beobachtete Personen 65,7, in der zweiten 97,3, in der dritten 119,6, in der vierten 127,0, in der fünften 149,0 und in der sechsten 209,0 Krankheitsfälle. Auch bei der Allgemeinheit tritt zwar bei den höheren Altersklassen eine Steigerung ein, doch ist hier die niedrigste Zahl nur 36,4 und die höchste 71,3. Die Alkoholiker weisen demnach an Krankheitsfällen in der niedersten Klasse das 1,8fache, in der höchsten aber das 2,98fache der Allgemeinheit auf, ein Beweis, daß sich die gefährlichen Wirkungen des Alkoholmissbrauchs mit der Dauer dieses Missbrauchs fortgesetzt steigern. Bei den Krankheitsstagen entfällt auf die Alkoholiker in der untersten Altersklasse das 1,48fache und in der höchsten das 2,6fache der Allgemeinheit. Bei den Todesfällen haben die Alkoholiker zwar an und für sich auch noch eine starke Steigerung; im Vergleich zur Allgemeinheit nimmt diese aber ab, und zwar beträgt sie in der untersten Altersklasse das 2,3fache, in der höchsten dagegen nur noch das 1,3fache der Allgemeinheit.

Alles in allem gibt das großangelegte Tabellenwerk so erschreckende Beweise von der Gefährlichkeit des übermäßigen Alkoholgenusses, daß die Arbeiterorganisationen alle Ursache

haben, im Kampfe gegen den Alkoholismus nicht zu erlahmen. Wer die Zahlen dieses Werkes studiert hat, der muß zugeben, daß der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch eine Kulturbewegung ersten Ranges ist. (Die Neue Zeit.)

Zum Totensonntage.

Im weiten Friedhofsgarten
Schreiten wir Hand in Hand
Und tragen blühendes Leben
Ins fern Totenland.

Totensonntag! Welch schmerzliche Erinnerung weckt du! Tausende eilen heute zum Friedhofe, um die Hügel ihrer Lieben zu schmücken. Wenig Glückliche wird es geben, die den Schmerz des Scheidens vom Lebten noch nicht kennen. Fordert doch der Tod aus den Reihen der Arbeiterklasse seinen Tribut gewöhnlich am frühesten. Tausende fallen jährlich auf dem Schlachtfelde der Arbeit!

Dort stehen Kinder weinend am Grabe ihrer Mutter, die noch in jungen Tagen ihre Lieben schon verlassen mußte. Ueberlange Arbeitszeit, farge Ernährung waren die Mörder ihres jungen Lebens. Im Alter von 30-35 Jahren, wo das wirkliche Leben erst beginnen soll, mußte sie schon ins Grab.

Da steht eine Mutter am Grabe ihres Kindes. Sie achtet nicht der Umgebung, was kummert sie in ihrem Schmerz um den toten Liebling die Menschheit! Ihr ganzes Denken ist auf den Hügel gerichtet. Sie kann es immer noch nicht fassen, daß ihr Liebling darunter ruht. Unwillig stößt sie ihre gesunden und fröhlichen Kinder beiseite, die ihren großen Schmerz noch nicht verstehen können.

Händeringend kniet ein altes Mütterchen vor dem Grabe ihres Gatten. Ihr altes, zermartertes Hirn kann nicht verstehen, daß sie einsam und verlassen sein soll. Entriß doch das Leben ihr auch die Kinder, eins nach dem andern, die Kinder, die ihr erster Gedanke am Morgen und ihr letzter am Abend waren. Langsam rollt Träne um Träne über ihr durchsichtiges Gesicht.

Schmücken wir die Hügel mit Blumen, es ist das letzte äußerliche Zeichen der Liebe, das wir den Toten spenden können. Aber überlassen wir uns nicht tatenlosem, verweichlichendem Schmerz. Auch die, die ihren letzten Angehörigen hinaustrugen, sollen nicht verzweifeln. Kehrt zu den Lebenden zurück! Es gibt noch viele hungernde und frierende Kinder, die nach wahrer Menschenliebe dürsten. Nehmt euch ihrer an! Es gibt noch viele Unglückliche, die elender leben als wir, denen wir uns widmen können. Helfen wir ihnen, soviel wir können. Jeder Mensch hat ein Recht aufs Leben, darum ist es aller Pflicht, einander beizustehen in schlimmen Tagen. Und wer der Hilfe bedarf, dem sollen wir sie leisten und nicht erst lange fragen, warum und wieso. Die beste Hilfe ist aber die, die vor-

beugend wirkt, das Unglück verhütet. Und diese Hilfe ist am umfangreichsten durch die Organisation möglich. Durch den Anschluß an Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft sichert sich jeder eine Hilfe in Tagen der Not. Wie die Liebe, so dauert die Solidarität übers Grab hinaus. Jene in individuell-menschlicher, diese in sozialer Beziehung. Aber die Solidarität setzt Pflichten voraus. Daran, ihr Indifferenten, denkt auch am Totensonntage. Wer weiß, wie bald eure Frauen Witwen, eure Kinder Waisen sein werden!

Schließt euch, solange es noch Zeit ist, der Partei, der Gewerkschaft, der Genossenschaft an, dann haben eure Angehörigen dereinst eine Stütze in der Solidarität der organisierten Arbeiterschaft. Sie verwirklicht, soviel sie vermag, Goethes herrliches Wort:

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!
Dies nur allein unterscheidet ihn
Von allen Wesen, die wir kennen.
Unermüdet schaff' er
Das Nützliche, das Rechte.
Der edle Mensch
Sei hilfreich und gut!

Streikbrecher-Hymne.

Das Hamburger Echo bringt aus der Feder seines Hansdichters folgende treffende Hymne auf die „wertvollsten Elemente“:

Ich hab' mich ergeben
Mit Herz und mit Hand,
Und für mein ganzes Leben
Dem Dienst fürs Vaterland.

Ich laß mich verführen
Zum Streik niemals nit.
Ich will bloß stets hantieren
Für meines Herrn Profit.

Die Vaterlandslosen —
Ich stieh ihre Näh'.
Mein Herz fällt in die Hosen,
Wenn ich nur einen seh'.

Doch wo sie wollen sperren
Die Werkstatt und Fabrik,
Da renn ich zu den Herren,
Dort winkt mir mein Glück.

Ich frag nicht nach dem Lohne,
Der ist mir gänzlich gleich.
Ich schaff' zur Not auch ohne,
Geht's nur fürs Deutsche Reich.

Drum hab' ich mich ergeben
Als treuer deutscher Hund,
Und für mein ganzes Leben
Dem vaterländischen Bund.

Mein Stolz ist das Bedeihen
Der deutschen Industrie;
Gern will ich mich kasteien,
Bleibt nur, o blüht nur sie.

Umwandelbare Treue
Schwör' ich dem Kaiserhaus,
Und zieh' ohne Reue
Die Steuern stets voraus.

Ich stimme bei den Wahlen
Nur konservativ,
Weil selbst die Liberalen
Mich kränkten oft und tief.

Ins Zuchthaus mit den Roten!
Das ist mein Stolzgebet.
Ich freue mich nach Notem,
Wenn's in Erfüllung geht.

Dann will ich mich erlauben
Am deutschen Branntwein,
Den sie verpemt auch haben,
Ich trink' ihn jetzt allein.

Literarisches.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung von Karl Legien. Berlin, Verlag der Sozialistischen Monatshefte S. m. b. S. Preis geheftet 60 Pfg. Agitationsausgabe 25 Pfg.

Bei der täglich steigenden Bedeutung der deutschen Gewerkschaftsbewegung ist eine orientierende Schrift aus der Feder ihres Führers von besonderem Wert. Diese Neuerscheinung ist daher von jedem zu begrüßen, der für die Triebkräfte der sozialen Entwicklung überhaupt Verständnis hat. Der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gibt in dieser Schrift einen Überblick über die Geschichte, die Tendenz, die innere Einrichtung, die Stärke und Leistungsfähigkeit und die Taktik der deutschen Gewerkschaften.

Die Schrift Legiens bildet eine wertvolle Bereicherung der gewerkschaftlichen Literatur. Sie ist nicht nur jedem unentbehrlich, der sich mit der Gewerkschaftsbewegung beschäftigt, sondern sollte von jedem gelesen werden, der ein mehr als oberflächliches Interesse für soziale Neubildungen hat. Bei dem niedrigen Preis kann die Anschaffung dieser Schrift jedem empfohlen werden.

Arbeiter-Notizkalender 1911 ist soeben zur Ausgabe gelangt beim Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Der Arbeiter-Notizkalender erfreut sich seit vielen Jahren großer Beliebtheit in den Kreisen der organisierten Arbeiter. Alle berechtigten Anforderungen, die ein Arbeiter an ein Taschenbuch stellt, sind erfüllt. Der Kalender gibt Auskunft über alle Adressen, die für den Arbeiter von Wichtigkeit sind. Ein umfangreicher Tageskalender sowie ein Notizbuch sorgen dafür, daß er sich alle Veranstaltungen, die ihn interessieren, notieren kann. Der sonstige Inhalt ist lehrreich und interessant für jedermann. Besonders Interesse werden die Porträts der seit Erscheinen des vorigen Kalenders neugewählten acht sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten begegnen. Der Preis des dauerhaft gebundenen Taschenkalenders beträgt 50 Pfg. Alle Parteibuchhandlungen, Expeditionen und Kolporteurs haben ihn vorrätig.

Das Protokoll des Magdeburger Parteitages ist erschienen. Die Verhandlungen des Parteitages wurden dieses Jahr mit ganz außerordentlichem Interesse bei unseren Genossen wie auch bei den Gegnern verfolgt und besonders die Debatten über die Budgetbewilligung haben die Gemüter aufs heftigste erregt. Aus den sonstigen Verhandlungen sind noch hervorzuheben: Bericht des Parteivorstandes — Parlamentarischer Bericht — Waiseier — Wahlrechtsfrage — Genossenschaftsfrage — Reichsversicherungsordnung. Das Protokoll kostet Vereinsausgabe 1.25 Mk., gebunden 1.75 Mk. Bibliotheken und Archive seien besonders auf die allgemeine Ausgabe auf gutem holzfreiem Papier hingewiesen. Preis 2.50 Mk. Halbfranzband 3.50 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Expeditoren und Kolporteurs.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

Rohtabak-Angebot Heinrich Franck, Berlin, siehe vierte Seite des Hauptblattes.

L. Cohn & Co., Berlin N.
Brunnenstrasse 24
bieten bei
Neuanschaffungen
von
Wickelformen
eine riesenhafte Auswahl
bei den denkbar grössten Vorteilen.
Franko-Versand durch ganz Deutschland.
Wiederverkäufer höchsten Rabatt.
Ständiges Lager von über 30 000 neuen Wickelformen.
Ständiges Lager von über 10 000 gebr. Wickelformen.
Jedes Fasson stets am Lager.

Man verlange unsere neuesten Modellbogen

Anerkannt erste-Weissnuchene Füsschiffchen gelohnt u. klassisch-Fabrikat

Besonders empfehlenswert:

Vorstenlanden	Dede links ganz hell, 2. Wollblatt	2.75
Deli My/N/X V 2	jaht	3.25
Carmen-Umblatt	Ia Ia Ia	1.25
Havanna-Seedleaf	sehr großblättrig	1.35
ff. Bühlerthaler Umblatt		1.05
Edmund Lindenstädt		

Berlin N., Brunnenstr. 16.

Roh-Tabak.

Empfehle zu bekannt billigen Preisen:

Sumatra-Deckbl., braun	265
Sumatra-Deckbl., hell, 3. Länge	200, 250
1. und 2. Länge	320, 420
Sumatra-Deckbl., Stückbl., 1. u. 2. Länge, hell	200, 250
Sumatra-Umbl.	155
Java-Vorstenland	300, 205
Java, großes leichtes Wollbl.	150, 155, 165
Java-Umblatt und Einlage 100	125, 115
leicht	125, 115
St. Felix-Brasil-Decker	190
St. Felix-Brasil, Umblatt und Decker	140, 160
St. Felix-Brasil, Einlage und Umblatt	125, 130
Carmen, Einlage und Umblatt	95, 100
grosstes Umblatt	110, 120
Domingo-Umblatt	95, 100
grosstes leichtbrennendes Umblatt	110
Losgut, nur amerik. Tabake, 90, 95, 100	

Preise per Pfund verzollt, einschließlich Wertzoll. Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

F. Reil, Bremen
Weizenkampstrasse 187.

Gummi Tragant
helle tabellose ergiebige Ware
per 1/2 Kilo 2.50 Mk.
stets am Lager bei
L. Cohn & Co., Berlin N.
Brunnenstrasse 24.

Deutsche Geschichte
vom Ausgang des Mittelalters.
Ein Leitfaben von Franz Mehring.
Preis 1.25 Mk. (Porto 10 Pfg.).
Zu beziehen durch die Expedition des
Tabak-Arbeiter, Leipzig, Tauchaer Str.

Als ganz besonders preiswert offeriere:

Sumatra	1.70, 1.80, 2.—, 2.20, 2.40 bis 5.50 A.
Java	1.10, 1.15, 1.20, 1.35, 1.60, 1.70 bis 2.— A.
Felix	1.15, 1.35, 1.45, 1.50, 1.80 A.
Dede	2.20 A.
Domingo	1.10, 1.15, 1.20, 1.25 bis 1.50 A.
Carmen	1.15, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50 A.
Mexiko-Decke	3.60, 3.80, 4.50 A.
Einlage	1.40 A.
Havana	2.60 u. 3.60 A.
Cuba	2.50 A.
Prima Holländer Umblatt	1.20 u. 1.25 A.
Elsässer	98 A.
Uckermärker, lose Blätter	96 A, geschnürt 1.05 u. 1.10 A.

Distont gewähre 3 Prozent. — Versand nur unter Nachnahme. —
Zusufrierte Preisliste gratis und franko.

Bernhard R. Müller
Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.
Alttestes Rohtabak-Versandgeschäft der Provinz. — Gegründet 1886.*

Roh-Tabak-Haus!
Post- u. Bahnversand zu Engrospreisen.

Empfehle als besonders vorteilhaft:

Sumatra, Wollblatt, II. Länge, hell, tabelloser Brand	300
Sumatra, Wollblatt, III. Länge, hell, tabelloser Brand	230
Vorstenlanden, Wollblatt, III. Länge, Rinkzroller, tabelloser Brand	200
Borneo, Stückblatt, II. Länge, tabelloser Brand	140
Brasil, Ded., tabellof. weiß. Brand	160
Sumatra, Umblatt, leicht	135, 145, 150, 155, 160
Java, Umblatt und Einlage	100, 110, 120, 130, 140, 150
Seedleaf, Umblatt (seinerst Havanna u. Cornectico)	145, 150
Domingo, Umblatt (Mocca, zart u. sauer)	120, 130
St. Felix-Brasil, Umblatt u. Einlage	110, 120, 130, 135, 140, 145, 150
Losgut (nur ausländ. Tabak), leicht	100

Karl Ramm, Altona a. Elbe
jetzt Kronprinzenplatz 2.
Garant. rein überseeische Rippen laufen jeden Posten
Funke & Cie., Düsseldorf.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. gratis u. frko.
H. Unger, Gummalwarenfabrik, Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Id. Grus
30, 60, 90, stets da, d. Feißluft präp. Faser-Ripp. 20, hell Dely 2.20, 3.20, 4.20, rechts dtl.
Kemmler Nfg., Breslau 6.

Bettmässen
Betreuung sofort. Alter und schlecht angeben! Auskunft umsonst.
Institut „Sanitas“, Velburg 87, Bayern.

Unserem 2. Kontrolleur **August Mohning** nebst Braut Fräulein **Lina Strakeljahn** zu ihrer am 18. November stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.
Die Mitglieder der Zahlstelle Klein-Afthen.

Unserem Kollegen **Valentin Kiehl** nebst seiner Braut Fräulein **Maria Jonas** zu ihrer am 20. November stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.
Die freierorganis. Kollegen u. Kolleginnen der Zahlstelle Froshausen.

Todes-Anzeigen.

Am 3. November starb nach längerem Leiden die Kollegin Frau **Wilhelmine Just** im Alter von 63 Jahren. Dieselbe gehörte 15 Jahre dem Verbands als Mitglied an.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr Die Mitglieder der Zahlstelle Delitzsch.

Am 8. November starb nach kurzem schwerem Leiden das Mitglied **Luise Neumann** im Alter von 59 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr Die Mitglieder der Zahlstelle Delitzsch.

Am 8. November starb nach langem schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied **Hermann Herber** im Alter von 59 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der Zahlstelle Eilenburg.

Am 13. November starb nach kurzem Leiden unser Mitglied Frau **Ernestine Hosengeb. Wiegand** im Alter von 24 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr Die Mitglieder der Zahlstelle Schwewe.

Briefkasten.
Koll., Klein-Afthen, 70 Pfg. — Koll., Froshausen, 70 Pfg.

Eduard Renz Dresden-A.
Telephon 19159. — Giro-Konto: Allgem. Deutsche Kreditanstalt.
Kollektion der Königl. Sächs. Landes-Lotterie.
Haupttreffer:
evtl. 500 000 Mk.
oder 500 000 „
450 000 „
400 000 „
sofern die Prämie von 300 000 Mk. mit einem Haupttreffer von 500 000 Mk. zusammenfällt, speziell eine Prämie von 300 000 Mk.
1 Gew. v. 500 000 Mk.
1 „ „ 200 000 „
1 „ „ 150 000 „
1 „ „ 100 000 „
1 „ „ 60 000 „
3 „ „ 50 000 „
3 „ „ 40 000 „
4 „ „ 30 000 „
und andere mehr.

Verlost werden in 5 Klassen
110 000 Lose und 55 000 Gewinne
im Gesamtwerte von **20 Millionen 801 Tausend Mark.**

Empfehle Lose für die 1. Klasse:
1/10 Mk. 5, 1/5 Mk. 10, 1/2 Mk. 25, 1/1 Mk. 50.
Voll-Lose, für alle 5 Klassen gültig:
1/10 M. 25, 1/5 M. 50, 1/2 M. 125, 1/1 M. 250.

Glück im Spiel!
Ziehung der 1. Klasse am 7. u. 8. Dezbr. 1910
DRESDEN-A.
Eduard Renz Annonstraße 4.

ev **800.000** Mk

Licht ist Macht oder: Wie schätze ich mich vor zu starkem Familienzuwachs?
Zu beziehen gegen Einsendung von 35 Pfg. in Briefmarken portofrei durch die Expedition des Tabak-Arbeiter, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

nachstehenden Erguß der Heilsarmee, der auch bei unsern Kollegen einiges Interesse hervorrufen dürfte. Das Blatt schreibt:

Es wird uns wieder einmal ein Blatt der Heilsarmee zugestellt. „Der junge Soldat“, Nr. 35, das einen fürchterlichen Artikel gegen den Tabak enthält. Man weiß nicht recht, ob man über den Unfug und Blödsinn in diesem Artikel lachen soll, in dessen breiter die Heilsarmee derart aus, daß der Artikel eine gewisse Beachtung verdient.

Ueberschrieben ist er: „Die Uebel des Tabaks. Achtzig verschiedene Krankheiten.“ Ein fürchterliches Bild mit einem Totenkopf, der das Ende des Rauchers bezeichnen soll, ist beigegeben. Die Ueberschriften in dem Artikel sind bezeichnend: „Bringt jährlich Tausende ins Grab. Hindert das Wachstum. Verursacht Störungen des Herzens. Stört die Verdauung. Greift die Augen an. Verursacht den Krebs. Schwächt das Gedächtnis. Macht die Menschen körperlich untauglich.“

Das niedrigste ist aber der Schlußsatz, den wir hier wiedergeben wollen:

„Stumpft das Gewissen ab. Der Tabak hat eine zerstörende Wirkung auf die Moral der Jungen, was das traurigste und schlimmste von allem ist. Das Rauchen stumpft das moralische Empfindungsvermögen ab und macht es uns leichter, Böses zu tun. Die Gefängnisstatistik zeigt uns, daß die größere Anzahl der Verbrecher die schiefte Bahn durch das Rauchen betreten. In einem Gefängnis wurde festgestellt, daß von 600 Gefangenen 50 den Beginn ihrer schlechten Taten auf den Genuß des Tabaks zurückzuführen hatten.“

Na also, nun wißt Ihr es, Ihr Raucher. Das Rauchen macht zum Verbrecher.

Und da gibt es noch Raucher und sogar Zigarrenhändler, welche auf den privilegierten Bettel der Heilsarmee hin noch etwas geben!

Wir stimmen der letzten Bemerkung völlig zu und erlauben auch unsern Kollegen und Kolleginnen, diese blödsinnigen niemals irgendwie zu unterstützen. Denn das höchste Wohlwollen, mit dem sich diese Gesellschaft aufspielt, entspricht durchaus nicht den Schädigungen, welche sie im Gefolge hat. Ganz abgesehen davon, daß keiner weiß, wie die gesammelten Gelder verwandt werden, nutzt die Gesellschaft die Not der Armen der Armen aus, indem sie für billige Entlohnung ihre Arbeitskraft in Anspruch nimmt. Dazu kommt noch der geistige Schaden, den diese Gesellschaft anrichtet; denn wer einmal sich in den Bann des Blödsinns begeben hat, den sie verzapft, wird des vernünftigen Denkens für alle Zeit beraubt. Also hüte sich jeder und weise die Heilsarmeeagitatoren und -agitatoren stets energisch zurück.

Unzufriedene Staatsarbeiter.

Eine von etwa 700 Arbeitern der Staatsbahn, der Telegraphie und der Militärwerkstätten besuchte Versammlung fand am Freitag abend in Magdeburg statt. Die drei Sekretäre der Verbände der Staatsbahnarbeiter, der Telegraphenarbeiter und der Militärwerkstättenarbeiter hielten Referate, in denen sie in außergewöhnlich scharfen Worten die Rechtlosigkeit dieser Staatsarbeiterkategorien kritisierten. Die Beschränkung des Koalitionsrechts, der Ausschluß von den Wohlthäten eines Gewerbegerichts, der Mangel der Gewerbeaufsicht in Staatsbetrieben wurden heftig gegeißelt, ebenso wie das Vergehen des preussischen Landtages in allen Arbeiterfragen und die Lohnpolitik des Staates.

Die Versammlung war außerordentlich leidenschaftlich bewegt. Stürmische Kundgebungsbeschlüsse begleiteten die Ausführungen der Redner Schlag auf Schlag. Besonders maß sie über die elende Entlohnung und die wirtschaftliche Lage der Staatsarbeiter sagten, löste Stürme der Entrüstung aus. Ein Redner sprach von dem „Schrei nach Brot und Salz“, die Unzufriedenheit müsse sich endlich einmal nach oben Luft machen. Es sei traurig, daß sich noch viele Arbeiter zur Staatsarbeit drängen, die meisten täten es in der Hoffnung, einmal Beamte zu werden. Sieben bis acht Jahre müßten sie hungern, um die bunte Mütze zu bekommen. In unzähligen Fällen gelänge das nicht, weil die Festanstellung wegen Schwindsucht oder anderer Krankheiten, die sich die Arbeiter inzwischen geholt haben, nicht erfolgte. Weniger gelbe Knöpfe, aber mehr Lohn, müsse die Parole sein. Eine völlige Willkür herrsche jetzt bei der Lohnzahlung. Frauen und Kinder müßten mitarbeiten, um nur notdürftig die Existenz der Familie zu sichern. Wenn der Kaiser in Königsberg gesagt habe, die Frau gehöre ins Haus, so habe das für die Staatsarbeiter keine Geltung. — Der Sekretär des Verbandes der Militärwerkstättenarbeiter begann seine Anklagerede mit den Worten: „Wenn Sie — die andern Kategorien — schon Stiefelränder des Staates sind, so sind wir für den Staat überhaupt nicht da; wir sind vollständig vergessen! Wer irgendetwas, und wenn es nur eine Kleinigkeit sei, in den Militärwerkstätten geändert haben wollte, der werde ohne weiteres entlassen, weil er „den Frieden störe“. Es sei die höchste Zeit, daß die Öffentlichkeit endlich erfahre, wie der Staat seine Arbeiter bezahle.“

In der Diskussion nahmen der freisinnige Landtagsabgeordnete Dr. Runge-Berlin und der nationalliberale Landtagsabgeordnete Gruson-Magdeburg das Wort. Die Herren hatten natürlich nur oberflächliche Worte der Sympathie für die Arbeiter. Von einem energischen Eintreten für sie war nicht die Rede.

Soffentlich kommt bald die Zeit, da diese Arbeiter, die trotz ihrer schweren Anklagen über ihre Loyalität keine Zweifel ließen — sie schlossen z. B. die Versammlung mit einem Kaiserhoh — einsehen, daß sie sich nur auf sich selbst verlassen können, wenn sie eine Aenderung ihrer Verhältnisse herbeiführen wollen. Dann aber wird ihr Anschluß an die große Armee der organisierten Arbeiterchaft auch nur eine Frage der Zeit sein.

Berichte.

Magdeburg. Am 3. November fand hier im Lokal des Herrn D. Kleine eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt. Der Vorsitzende des Deutschen Tabakarbeiterverbandes referierte über: Die Lage der Tabakarbeiter im allgemeinen und wie verbessern wir unsere Lage? Er zeichnete in großen Zügen ein klares Bild von der Entstehung der Organisation und dem Zweck derselben. Er führte unter anderm folgendes aus: Im Laufe der Jahre sind viele kleine Betriebe aller Berufe durch große Unternehmungen abgelöst worden. Durch Anschaffung von Maschinen ist es den Unternehmern gelungen, eine größere Ergiebigkeit der Arbeit zu erreichen. Da regte sich auch bei den Arbeitern das Verlangen nach einem größeren Anteil an dem von ihnen geschaffenen Profit, und als sie es nicht hatten, nur von den Profitem zu leben, die von der Reichen Tische fielen, gingen sie an, sich zu organisieren. Dadurch ist nun zwar überall eine Aufbesserung der Löhne erreicht worden, aber von einer Aufbesserung der sozialen Lage kann man trotzdem nicht sprechen. Daß dem so ist, daran hat die von der Regierung getriebene Zollpolitik Schuld, die nur darauf hinausläuft, den Reichen noch mehr die Taschen zu füllen und die Armen der Armen immer mehr auszupowern. Die Steigerung der Löhne ist von der Erhöhung der Lebensmittelpreise bedeutend überflügelt worden. Gerade die Tabakindustrie ist durch die Finanzpolitik stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Es ist dadurch erklärlich, daß die in dieser Industrie Beschäftigten eine bedeutend geringere

Steigerung der Löhne zu verzeichnen haben als andre Berufe. Während die letzteren im letzten Jahrzehnt ihre Durchschnittslöhne von 700 auf über 1000 Mk. erhöht haben, ist es den Tabakarbeitern nur gelungen, ihre Löhne von 400 Mk. im Jahre 1884 auf 614 Mk. in den letzten Jahren zu erhöhen. Also 12 Mk. beträgt der durchschnittliche Wochenlohn eines Tabakarbeiters in Deutschland. Was damit anzufangen ist, weiß jeder selbst. Das beauerliche an der Geschichte ist, daß erst 25 Prozent aller Tabakarbeiter eingesehen haben, daß nur durch Organisation solche traurigen Verhältnisse aus der Welt zu schaffen sind. Die Bauarbeiterausperrung und die angekündigte Metallarbeiterausperrung haben bewiesen, daß nur durch Massenorganisationen und durch einmütiges Zusammenstehen ein Einfluß auf die Unternehmer erreicht werden kann. Um wie viel könnte es besser sein, wenn anstatt der 25 Prozent organisierter Tabakarbeiter deren 75 Prozent vorhanden wären. Das eine steht fest, daß solche Verhältnisse, wie sie jetzt bestehen, dann am längsten existiert hätten. Redner forderte dann alle diejenigen Anwesenden, die nicht wollen, daß die Tabakarbeiter den andern Berufen nachstehen, auf, zu agitieren und nicht eher nachzulassen, bis der letzte Kollege dem Deutschen Tabakarbeiterverband angehört. Reicher Beifall lohnte dem Referenten. — In der Diskussion kam man auf die Verhältnisse in Magdeburg zu sprechen. Da man geplant hat, hier eine Tarifbewegung einzuleiten, erläuterte Kollege Deichmann die Notwendigkeit und die Vorteile eines Lohntarifs. Trotzdem verschiedene Kollegen für die sofortige Durchführung eines Tarifs eintraten, war der größte Teil der Versammlung nicht dazu zu bewegen. — Ein Teil der Kollegen von der Firma Meißner u. Co. entwarfen wieder einmal ein deutliches Bild von den dort herrschenden Zuständen. Allgemein verurteilt wurde die Behandlung durch den dortigen Meister Dittmar. Deichmann forderte auf, unverzüglich Fabrikversammlungen einzuberufen, um eine bessere Uebersicht über die Verhältnisse in den einzelnen Betrieben bezüglich des Lohntarifs zu erhalten. Nachdem Kollege Lügge noch auf die Stadtverordneten- und Gemeinderatswahlen aufmerksam gemacht hatte, erfolgte Schluß der Versammlung.

Neudamm. Am 5. November fand im Hotel Kaiserhof unsere regelmäßige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl eines zweiten Bevollmächtigten; 2. Kartellbericht; 3. Verschiedenes. Als zweiter Bevollmächtigter wurde an Stelle des Kollegen Karl Meßmann, welcher von hier verzogen ist, Kollege Karl Meyer durch Stimmzettel mit 22 gegen 1 Stimme gewählt. Er nahm den Posten dankend an und versprach, sein Amt nach bestem Wissen und Willen zu verwalten, so wie es sein Vorgänger getan hat. Als Schriftführer wurde Kollege Wilhelm Zander einstimmig gewählt. Den Kartellbericht gab unser Kartelldelegierter Meyer. Er sprach über die Verkaufslage und die Reichsversicherungsordnung. Zu Verschiedenes ergriß unser Vorsitzender Klemmer das Wort und sprach über die Mißstände in der Zigarrenfabrik von M. Fleisch. Es wurde veltseitig darüber debattiert und beschlossen, am 12. d. M. unsern Gauleiter Max Kiesel zu der Sache kommen zu lassen. Jeder Neudammer Tabakarbeiter weiß, unter welch traurigen Verhältnissen die Kolleginnen und Kollegen dort zu arbeiten haben; dennoch scheint es, als ob etliche ihrer traurigen Lage noch nicht bemußt sind, denn nur eine geringe Zahl der Wickelmacher von der Fabrik war zur Versammlung erschienen. Hier in Neudamm leben wir doch wirklich in guten Verhältnissen, darum ist es Pflicht eines jeden Mitglieds, in den Versammlungen zu erscheinen. Jedes Mitglied hat dort Redefreiheit, jeder kann seine Meinung äußern über das Treiben in der Fabrik. Um diesem Treiben ein Ziel zu setzen, ist es notwendig, daß die Kollegen und Kolleginnen alle Hand in Hand für unsere Sache wirken, damit in Neudamm geregelte Zustände eintreten. Zur Aufnahme Robert Wolffs wurde beschlossen: Robert Wolff wird binnen eines Jahres nicht aufgenommen. Begründungen dafür wurden in der Versammlung bekannt gegeben.

Briefkasten.

Reimer, Partha. Brief kostete 20 Pfg. Strafporto. Aufpassen!
Hadelberg, Hamburg. Das Echo kommt wegen des Bußtages erst Donnerstag, also zu spät an.

Uereinstell.

Deutscher Cabakarbeiter-Verband.

Karl Deichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6. — Telefon Nr. 6046. Bureauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6, zu adressieren. Geld-, Einschreibe- und Wertsendungen nur an W. Nieder-Belland, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an Emil Eilken, Altona-Dittensen, Hoheneich 3, pl., zu adressieren.

Bekanntmachungen.

Ohne Abmeldung abgereist:
Von Schweidnitz Paul Burkert aus Landshut, aufgen. am 6. 7. 10. B. muß 1 Mk. Strafe zahlen.

Achtung, Bevollmächtigte!

Das Mitglied Heinrich Levy aus Popsens, geb. am 6. 12. 58, aufgen. am 19. 9. 09, ist in der Arbeitslosenunterstützung ausgestellt und verluht nun auf andere Weise Unterstützung (Fahrgelder) sich zu verschaffen. Levy soll auch Mitglied des Sortierverbandes sein. Zwecks Vornahme einer genauen Kontrolle über L. eruchen wir, die Verbandspapiere des L. zu konfiszieren und einzusenden. Unterstützung darf an Levy nicht mehr ausgezahlt werden.

Als verloren wurde gemeldet:
Von Berlin das Mitgliedsbuch, lautend auf Rich. Hoffmann aus Meseritz (Posen), geb. am 25. 2. 76, aufgen. 1897.

Abrechnungen für das 3. Quartal 1910

gingen in der Zeit vom 7. bis 12. November bei uns ein:

Vom 4. Gau: Helmshausen, Uslar; 5. Gau: Herringhausen, Bad Essen, Döbendorf (Hessen), Hensfeld, Oberbauerstraße, Bartrup; 7. Gau: Klein-Steinheim, Köhnen-Trohe, Wegberg, Krosdorf, Painsfeld; 8. Gau: Wallborn; 9. Gau: Lahr, Zunsweier, Haslach i. R., Baden-Baden; 10. Gau: Greiz, Merseburg; 11. Gau: Schweidnitz, Schöned, Muhlheim; 12. Gau: Trebnitz; 13. Gau: Sorau, Neu-Muppin, Kyritz, Storkow, Guben, Templin, Wüsterhausen, Neudamm.

Bremen. Der Vorstand.

Vom Vorstände sind ernannt:

Für Kellinghufen: Emil Peters als 1. Bev., D. Arens als 2. Bev., M. Behrmann als 3. Bev.; H. Bartels, D. Sterk, E. Dierts als Kontrollreure.
Für Striegau: Aug. Kaiser als 1. Bev., Bruno Döring als 2. Bev.
Für Wiesloch: Georg Zirkel als 1. Bev., Georg Klaus als 2. Bev., Abraham Diefenbacher als 3. Bev.; Georg Zuber, Georg Ubed, Luise Boll als Kontrollreure.

Vom 8. bis 14. November 1910 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:

3. November.		9. November.	
Magdeburg	300.—	Essen (Bad)	30.—
4. Dranienbaum	130.—	9. Templin	150.—
6. Neureitert	25.—	9. Steinberg b. Gießen	23.09
7. Scharnbeck	300.—	9. Torgau	60.—
7. Merseburg	150.—	10. Schwepnitz	40.—
7. Fürstenwalde	120.—	11. Burgdamm	200.—
7. Herringhausen	109.71	11. Frankenberg	700.—
7. Schweidnitz	100.—	11. Kottbus	50.—
7. Sorau	100.—	11. Piegut	180.—
7. Greiz	40.—	12. Hensfeld	53.30
8. Dederau	50.—	12. Krefeld	25.—
8. Köhnen-Trohe	24.54	12. Ruderberg	50.—
8. Groß-Schöndau	30.—	12. Haslach i. R.	40.—
8. Muhlheim	100.—	12. Hainstadt	35.50
8. Werthe	45.—	13. Döbendorf i. S.	50.—
8. Kyritz	50.—		

Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten anbringen.

Bremen, den 14. November 1910.

W. Nieder-Belland, Kassierer, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Adressen-Änderungen:

Für Kellinghufen: Der 1. Bev. Emil Peters wohnt Lehmburgstraße 45. — Der 2. Bev. D. Arens wohnt Fernsicherstraße.
Für Nürnberg: Der 1. Bev. Gustav Michel wohnt jetzt Einneustraße 3.
Für Regau: August Mittelstädt wohnt Töpfergasse 406 K, II.
Für Striegau: Der 1. Bev. August Kaiser wohnt Jauerstraße 39. — Der 2. Bev. Bruno Döring wohnt Bahnhofstraße 11.
Für Wiesloch: Der 1. Bev. Georg Zirkel wohnt Hesselgasse 4. — Der 2. Bev. Georg Klaus wohnt Gerberstraße 1.

Mitglieder-Versammlungen.

(Mitglieder, besucht eure Versammlungen zahlreich!)

In Enger: Sonntag, den 20. November, nachmittags 5 Uhr, beim Gastwirt Hempelmann. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Um pünktliches Erscheinen bittet Die Ortsverwaltung.

In Unterrieden: Sonntag, den 20. November, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: Vortrag über: Zweck und Nutzen der Organisation. Referent: Gauleiter Hermann Schmidt. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Freiberg: Sonnabend, den 26. November, abends 8 1/2 Uhr, im Verkehrslokal Union. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Zahlreiches Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

In Leipzig: Sonnabend, den 26. November, abends 1/9 Uhr, im Volkshaus, Zimmer Nr. 1. Tagesordnung: Vortrag über: Ferd. Freiligrath. — Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

In Scharnbeck: Sonntag, den 27. November, nachmittags 4 Uhr, in der Zentrallhalle. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht J. A.: Der Bevollmächtigte.

Arbeitsnachweise.

Die Bureaus befinden sich:

Für den 1. Gau:
Altona-Dittensen: F. Henke, Schulstraße 9, I.
Für den 2. Gau:
Bremen: Im Bureau des Vorstandes, Faulenstraße 58/60, II.
Für den 3. Gau:
Braunschweig: Wilhelm Jansen, Wendenstraße 53, im Verkehrslokal Stadt Lüneburg.
Sprechstunde: Wochentags von 11 bis 12 Uhr vormittags und 7 bis 8 Uhr abends. Sonntags von 11 bis 1 Uhr nachmittags. Auch erhalten Zugereiste dort Arbeitslosenunterstützung.

Für den 4. Gau:
Nordhausen: Verbandsbureau, Wolfstraße 14.
Für den 5. Gau:
Vielefeld: Alb. Schulz, Turnerstraße 45, Arbeitersekretariat.
Für den 6. Gau:
Köln: Ludwig Klein, Heinrichstraße 10, II.
Für den 7. Gau:
Gießen: Heinrich Günther, Löberstraße 26, II.
Umfassend den Bezirk Oberhessen und Kreis Wehlar.
Pfungstadt: Ludwig Löppinger, Sandstraße 102.
Umfassend den Bezirk Rheinhessen und Provinz Starkenburg.
Hanau: Konrad Gräbener, Nordstraße 58.
Umfassend die Kreise Hanau, Homburg, Marburg, Kirchhain, Fulda, Hünfeld, Gelnhausen, Schlüchtern, Hersfeld (Provinz Hessen-Nassau) und Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg (Königreich Bayern).

Für den 8. Gau:
Hodenheim: Ludwig Koch, Obere Hauptstraße 72.
Für den 9. Gau:
Stuttgart 13: Ad. Heising, Florianstraße 8, I.
Für den 10. Gau:
Erfurt: Reinhold Blankenburg, Romthurgasse 6, Strhs.
Sprechstunde: Wochentags von 12 bis 1 Uhr nachmittags und 7 bis 8 Uhr abends. Sonntags von 11 bis 1 Uhr nachmittags.

Für den 11. Gau:
Dresden-A.: Franz Schmidt, Ritzbergstr. 2, II., Zimmer 23.
Für den 12. Gau:
Breslau: William Stöhr, Friedrich-Wilhelm-Straße 82, I.
Jauer: Heinrich Tielich, Kassierer, Volkshainer Straße 19.

Für den 13. Gau:
Berlin: Alwin Schulze, Berlin C., Große Hamburger Straße 18/19, Verbandsbureau.
Alle Arbeitsuchenden, sowie Fabrikanten, die in den Bezirken dieser Arbeitsnachweise wohnen, wollen sich nur an vorstehende Adressen wenden.

Hollen. Auszahlung von Kranken- und Arbeitslosenunterstützung jeden Sonnabend von 6 bis 8 Uhr abends durch den 2. Bev. Wilhelm Oberhämid im Vereinslokal.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Cabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: Hamburg-Ohlenhorst, Mozartstraße 5, I.
Ausschuß: D. Eibow, Brandenburg a. S., Steinstraße 22.
Schiedsgericht: L. Dechand, Berlin N., Ruheplatzstraße 24.

Eingegangen: Altona 300.—, Bischofswerda 40.—, Briesg 60.—, Duisburg 100.—, Speyer 50.—, Löbau 63.—, Rehme 46.50, Spremberg 25.— Mk.
Sterbekasse: Bernburg 71.59, Altona 131.96, Bischofswerda 10.—, Viebrich 17.05, Lauffen 35.80, Briesg 10.35, Schorn-dorf 4.14, Speyer 13.34, Langwedel 29.—, Löbau 36.13, Rehme 13.50 Mk.

Zuschüsse: Nordhausen 100.—, Schorndorf 75.—, Sandhofen 40.—, Viebrich 50.—, Hausberge 75.— Mk.
Frankengeld: 92.— Mk.
Hamburg, den 14. November 1910. J. Otto.

Neue Vorstenlanden-Offerten

direkt bei der Einschreibung vom 30. 9. 1910 in Amsterdam gekauft.

Ausserordentlich grosse Auswahl heller und fahler Qualitätstabake mit schneeweissem Brande zu ungewöhnlich niedrigen Preisen:

Nr. 1591.	Vollblatt, 2. Länge, rechts fahlbraun, links heller, weicher Qualitätstabak	verzollt Mk. 2.80
„ 1592.	Vollblatt, 1. Länge, weich, hochf. dunkel, meist schwarze Mexikofarben	„ 3.00
„ 1593.	Vollblatt, 2. Länge, rechts hellmatt, links hellfahl, zart, breitblättrig	„ 3.00
„ 1594.	Vollblatt, 2. Länge, rechts rötlich hell, links ganz prachtvoll hell u. reinfarbig	„ 3.20
„ 1595.	Vollblatt, 2. Länge, rechts hellfahl, links wunderschön hellgraufahl u. reinfarbig	„ 3.50
„ 1500.	Vollblatt, 1. Länge, rechts rötlich hell, links ausgesprochen hell, sehr deckfah.	„ 3.80
„ 1596.	Vollblatt, 2. Länge, rechts mattfahl, links prachtvoll hellgraufahl, Sandblatt	„ 4.00
„ 1370.	Vollblatt, 1. Länge, wunderbar hell	„ 4.50
„ 1501.	Vollblatt, 1. Länge, ganz hellgraufahl	„ 5.20

Umblätter und Aufarbeiter:		verzollt
Nr. 1603.	Einlage, kernig, reif, trocken	Mk. 1.50
„ 1602.	Kleines, rundes Blatt mit etwas Stück, hochfein	„ 1.55
„ 1601.	Lochblatt, 2. Länge, trocken, reif, Einlage und Aufarbeiter	„ 1.60
„ 1600.	3. Länge Stückblatt, prachtvoller Aufarbeiter	„ 1.65
„ 1599.	Grosse, zarte, blattige 3. Länge, etwas Loch	„ 1.75
„ 1598.	Vollblatt, 3. Länge, ungewöhnlich breitblättrig	„ 1.85
„ 1597.	Sehr-grosse 3. Länge, weiches, ganz zartes Sandblatt, ungemein breitblättrig, vereinzelt Loch	„ 1.90

Alle diese Vorstenlanden sind für feinste Zwecke geeignet!

Beordern Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort **Proben!**

Heinrich Franck

**Berlin N. 54
:: Brunnen-
Strasse 185**

Gegründet 1879.

Postcheckkonto: Berlin 1738.

Telephon: Amt III, 4352.

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946 Neustadtswall 36 Fernsprecher 3946 empfiehlt in bekannter Preiswürdigkeit:

Sumatra-Decker 185, 210, 220, 240, 260, 275, 280, 340, 420, 460, 500 δ
Sumatra-Umblatt (Gollblatt) 155, 180 δ . **Java- und Vorstenland-Decker** 220, 240, 250, 260, 270, 300, 320 δ . **Mexiko-Decker**, enorm deckfähig und zartblättrig, allerfeinste Gewächse und schneeweiss im Brand, 300, 350, 400, 430 δ . **Mexiko-Umblatt** 150 δ . **Java-Umblatt** 130, 155, 160 δ . **Java-Umblatt und Einlage** 95, 105, 110 δ . **St. Felix-Brasil-Decker** 190, 215 δ , deckt mit 4 Pfund, brennt schneeweiss, egale braune Farben. **St. Felix-Brasil-Umblatt** 160, 170 δ . **St. Felix-Brasil-Umblatt und Einlage** 120, 140, 150 δ . **Domingo-Umblatt** 90, 95, 100, 110, 120 δ . **Carmen-Umblatt** 100, 105, 110, 120 δ . **Seedleaf-Umblatt** 110, 120 δ . **Portorico-Decker**, brennt schneeweiss 130 δ , **-Einlage** 100 δ . **Havanna-Einlage** 200, 250, 300 δ . **Yara-Cuba** 200, 220 δ . **Losgut** aus nur überfeinsten Originaltabaken, meist Umblatt, 100, 105, 110 δ .

Wickelformen (neu und gebraucht, in allen Fassons, von 50 bis 150 δ . **Schiffchen-Abdrücke** versende gratis und franco.

Neue, schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde, besonders stark gearbeitet, für 10 bis 12 Formen, pro Stück 7.50 $\mathcal{M}$. **Gummi-Traganth**, allerfeinste Ware, größte Klebekraft, per Pfund 250 δ , bei Abnahme von Postfollt à 9 1/2 Pfund netto à 240 δ . **Zigarrenband**, feinste gelbe Halbseide, 8 Lin., pro 50 Meter-Rolle 180 δ .

Preise per Pfund verzollt einschl. Wertzoll. Versand nur unter Nachnahme.

Java-Sumatra **Luftschell** per Pfund 2.70 $\mathcal{M}$
Java-Sumatra 1. Blattlänge per Pfund 3.60 $\mathcal{M}$
 Diese Tabake brennen tabellos und decken mit 1 1/2 Pfund.

Carl Roland, Berlin SO.
 Rottbuscher Strasse 4.

Sieben eingetroffen!
Ca. 3000 gebrauchte Formen
 in nur modernen Fassons.
 Man verlange sofort Offerte mit Abbildungen.

L. Cohn & Co.
 Berlin N., Brunnenstrasse 24.
 Deutschlands größtes Wickelformenlager.

Brinkmeier & Co.
 Bremen, Geeren 58

altbekannte reelle Bezugsquelle empfehlen als gut und sehr preiswert
Sumatra-Decker 180, 215, 220, 240, 250, 300, 340, 350, 400, 425, 550 δ .
Sumatra-Umblatt 160, 170, 180 δ .
Java-Vorstenlanden-Decker 180, 200, 230, 240, 330, 340 δ .
Java-Umblatt 130, 135, 145, 150, 160, 170, 180 δ .
Java-Einlagen 100, 105, 110 δ .
Brasil-Decker 200, 220, 240 δ (4-5 Pf. deckend, vorzüglichster Brand).
Brasil-Umblatt und Einlage 120, 135, 140, 150, 160, 170 δ .
Domingo-Umblatt und Einlagen 100, 110, 115, 120, 135 δ , nur wirklich gute Qualitäten, trocken.
Carmen-Umblatt und Einlagen 100, 110, 115, 120, 125, 130 δ .
Seedleaf 145, 155 δ , sehr feines, mittelkräftiges, zartes Umblatt.
Mexiko-Decker 250 δ , braun, kolossal deckfähig.
Havanna-Einlagen 170, 180, 275 δ , feine Qualitäten.
Yara Cuba 190, sehr feine, kernige Einlage.
Losgut 95, 100, 105 δ , kolossal blättrig, trocken u. kernig, meist Umblatt, sehr preiswert.
Kentucky 130, 150, 160, 170, 180 δ .
Virginy-Umblatt und Deckblatt für Oesterreicher u. Brissago 160-180 δ .
Geschütteltes Einlage (Java mit Brasil) 110 δ .

Versand unter Nachnahme. Preise per Pfund verzollt inkl. Wertzoll.

Hermeking & Boy

Berlin N., Brunnenstrasse Nr. 183

Roh-Tabak Bedarfs-Art.
Sumatra-Decke, sehr große Auswahl hellfarb. Stückblatt 350, 400, 440 δ , hellfarb. Gollblatt à 300, 325, 350, 375, 425, 470, 475, 600 δ
mattfarbiges Sandblatt à 325 u. 350 δ
mittelfarbiges Gollblatt à 250, 260, 280, 300, 350, 375, 400, 450, 475, 500 δ
fein. Gollbl. à 180, 190, 200, 230 δ fahl
Vorstenland-Decke à 195, 210, 250, 350 δ
Java-Decke, große Deckkraft à 250, 300 δ
Java 110, 115, 120, 125, 145, 170, 180 δ
Mexiko-Deck-Ersatz à 225, 260, 300 δ
Brasil à 135, 145, 150, 165, 185, 200 δ
Brasil-Decke à 300, 350 δ
Carmen à 110, 115, 120, 130, 135, 150, 160
Domingo à 110, 115, 120, 140, 145, 170 δ
Yara-Cuba, großartige Qual. 350, 400 δ
Havanna in Mel. à 300, 350, losse à 200 δ

Losgut garant. überfeinst, kernig, 100 δ
Uckermärker la 100 δ
Sumatra schönes hellfarbiges Stückblatt, großartiger Brand, große Deckkraft **nur 300 δ**
 Preise verzollt inkl. Wertzuschlag und Kasse mit 3 Prozent Skonto.

Wickelformen, neue, zu Originalpreisen, gebrauchte viele moderne Fassons (eben wieder eingetroffen)
 Pressen zu 10 Formen 8, 10, 16 $\mathcal{M}$, mit Rad 19 $\mathcal{M}$, ganz Eisen 26 $\mathcal{M}$
 Presskasten zu 1000 Zigarren nur 550 δ
 Rollbretter 175, 200, Birchholz 300, 400 δ
 Bündelböcke, verstellbar, nur 125 u. 225 δ
 Arbeitsmesser v. J. N. Senfels 20, 30, 35 δ
 Laok, 8 Stangen 25 und 30 δ
 Papier, blau, ca. 40 Bogen 20 δ , rot 25 δ
 Band, 50 Meter von 60 δ an
 gebraucht, sortiert, Seite, 5 u. 6 $\mathcal{M}$ p. Pfd.
 Ringe ff. nur 20, 25 δ , mit Porz. 45 δ
 Etiketten von 35 δ per 100 Stück an
 Gummi Traganth à 175, 200 u. 250 δ p. Pfd.
 Amlac, engl., in Drißbüch. à Drißpreis.
 Gebrauchte Arbeitstische, Pressen, Rahmen, Siebe stets am Lager.
 Preise per Kasse ohne Abzug.
 Versand unter Nachnahme!

Telephon 11358. **Hermann Lehmann, Leipzig**

6 Bauhofstrasse 6

empfeilt als besonders preiswert und gut
Sumatra-Decker à 220, 240, 250, 260, 280, 300, 340, 350, 410, 500 δ .
Sumatra-Umblatt à 160, 175 δ .
Vorstenlanden-Decker à 250, 310, 320, 400, 500 δ .
Java-Umblatt à 150, 160, 170, 175, 180, 185 δ .
Java-Einlage à 115, 120 δ .
Aufarbeiter à 125 δ .
Felix-Decke, schneeweiss, Brand, 220 δ .
Felix-Einlage à 135, 145, 150, 160, 170, 175 δ .
Havanna, hochfeine Einl., à 270, 350 δ .
Yara-Cuba, vorzüglich, à 260 δ .
Carmen-Umblatt à 130, 140, 145, 150 δ .
Carmen-Einlage à 110 δ .
Domingo-Umblatt à 135, 145, 150 δ .
Domingo-Einlage mit Umblatt à 110, 115, 120 δ .
Mexiko San Andres à 450, 550 δ .
Losgut, sehr blättrig und gesund, à 100, 110, 115 δ .
Uckermärker à 92, 100 δ .
 Preise per Pfund verzollt inkl. Wertzoll.
 Versand unter Nachnahme mit 3 Prozent Skonto.
 Man verlange neueste Preisliste.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft
 Abteilung Buchhandlung.

Für Gewerkschafts-Bibliotheken und Weihnachtsgeschenke geeignet:
Hand-Atlas. Prachtausgabe mit 48 Kartenblättern, 150 Karten, Stadtplänen usw. Preis nur 4.00 $\mathcal{M}$. (Porto 50 Pfg.).
Das Weltall. Von Reymond. Reich illustriert, ebenfalls als Prachtband gebunden. Früherer Preis 14 $\mathcal{M}$, jetzt nur 3.00 $\mathcal{M}$. (Porto 50 Pfg.).

W. Hermann Müller

Berlin, Magazinstr. 14.

Rohtabake
 Besonders empfehlenswert
Nr. 6694 Sumatra
 2. Länge Vollblatt à Pfd. 2.50 $\mathcal{M}$ verzollt.
Geschn. Java-Einlage
 à Pfd. 1.20 $\mathcal{M}$ verzollt.
Geschn. Brasil-Einlage
 à Pfd. 1.20 $\mathcal{M}$ verzollt gute Qualität.
Sumatra-Umblatt
 3. Länge Vollblatt Nr. 6198 à Pfd. 1.60 $\mathcal{M}$ verzollt.
Java-Umblätter von 1.25-1.80 $\mathcal{M}$ p. Pfd. verz.

Fabrikations-Utensilien
Wickelformen, neue, zu Konventionspreisen do. gebrauchte, billigst, stets grosses Lager
 Formenpressen, solide gebaut, zu 10 Formen, 8, 16, 19 $\mathcal{M}$, ganz aus Eisen 17.50 $\mathcal{M}$
Arbeitstische, Schemel, aus bestem Holz, neu und gebraucht, billigst
Pa. Rollbretter, ast- und rissfrei, von 1.50 $\mathcal{M}$ an
Arbeitsmesser in unerreichter Güte
Hamburger Messer per 10 Stück 2 $\mathcal{M}$
la. Engl. sec. Amlac-Extrakt 2 1/2-Pfd.-Dose 4.75 $\mathcal{M}$
Pa. Traganth 2, 2.50, 3 $\mathcal{M}$ per 1/2 kg
Bündelmessmaschinen 75, 85 δ , 1.25, 1.50 $\mathcal{M}$ usw.
Presskästen zu 2 Bund 80 δ , zu 4 Bund 1.25 $\mathcal{M}$
Einschlagpapier, blau, per Pfund 17 δ
Packlack per Pfund 25 δ
Kisten aus Pappe per 100 Stück 5.60 $\mathcal{M}$
Ringe, geprägte, 20, 25, 30, 35 δ per 100 Stück
Band, 50 Meter von 50 δ an
Etiketten per 100 Stück von 30 δ an
 Preis per Kasse mit 3% Skonto von 10 $\mathcal{M}$ an
 Man verlange Preisbuch 25.

Wiesbadener Volksbücher. Preis pro Bändchen 10 bis 30 Pfg.
 Verzeichnisse umsonst.
 Zu beziehen durch die **Exp. d. Tabakarbeiter, Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.**
 Verantwortlicher Redakteur: F. Geyer, Leipzig, Südstraße 51. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.